



Liestal, 06. Juni 2007

Gemeinderat Muttenz
Kirchplatz 3
4132 Muttenz

Gemeindeverwaltung Muttenz	
E - 7. JUNI 2007	
Gemeindepräsidentin	Direkte Erledigung
Finanzen	Bericht an <i>S.rod.</i>
Bildung / Kultur / Freizeit	Verber. GR-Sitzung
Soziales + Gesundheit	GR-Zirkulation <i>(0-9)</i>
Umwelt + Sicherheit	Zur Kenntnis
Hochbau + Planung	Archivierung
Tiefbau + Werke	
Bauverwalterin <i>e.k.</i>	
Erledigt	

Restaurierung der Wandgemälde im Innen- und Aussenbereich der Beinhauskapelle St. Arbogast / Kostenbeteiligung der Einwohnergemeinde

Sehr geehrte Damen und Herren

Das Beinhaus an der Südmauer der Kirche St. Arbogast wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Kapelle der Marienbruderschaft mit einem Michaelsaltar erbaut. Um 1513 entstanden eine Holzdecke mit Flachschnitzereien und Fresken im Innern und an der Aussenfassade. Als Fassadenschmuck dienen drei Figuren. Links schreitet der Riese Christophorus mit dem Christuskind auf den Schultern durch den Fluss, in der Mitte Erzengel Michael, rechts eine Schutzmantelmadonna. Im Innern findet sich an der Südwand die Darstellung des Jüngsten Gerichts aus dem Jahre 1513. An der Ostfassade neben dem Fenster findet sich nochmals ein Erzengel Michael mit Seelenwaagen und Schwert, an der Westwand die Legende der dankbaren Toten.

Die Wandgemälde müssen restauriert werden. Aufgrund einer ersten Bestandaufnahme der BUESS AG aus Gelterkinden verschlechtert sich der Zustand der Fresken heute vor allem aufgrund im Mauerwerk eingelagerter Salze, Feuchtigkeit und wegen diverser Oberflächenbeschichtungen. Gemeinsam mit der Kirchgemeinde Muttenz und der Kantonalen Denkmalpflege wurde folgendes Vorgehen vereinbart:

- Eine Arbeitsgruppe der ETH soll die chemische Zusammensetzung der Wandmalereien sowie der Bausubstanz analysieren.
- Die Firma Ehrsam & Partner untersucht die Situation betreffend Parzellenentwässerung. Sie arbeitet Vorschläge zur Verbesserung der Situation aus.
- Die Firma BUESS AG erstellt einen ersten Kostenvoranschlag für die Restaurierung der Fresken.

Erste Schätzungen ergeben folgende Kosten für die Restaurierung der Fresken:

Voruntersuchung	CHF	30'000.00
Entwässerung	CHF	30'000.00
Restaurator	CHF	140'000.00
Total	CHF	200'000.00

Verwalter: Martin Innerbichler
Rathausstrasse 78, Postfach 126, 4410 Liestal
Tel. 061 921 73 74 Fax 061 921 73 75



Gestützt auf das Kirchengesetz § 11 ersuchen wir Sie um einen Kostenbeitrag für das Jahr 2008.

Gerne stehe ich bei Fragen oder für eine Besprechung vor Ort zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüssen

STIFTUNG KIRCHENGUT BASELLAND

Martin Innerbichler
Verwalter

z.K. an: Peter Honegger, Bauverantwortlicher der Kirchgemeinde



Gemeindeverwaltung Muttenz
Frau Ursula Beller
4132 Muttenz

20.03.2008

Gerne senden wir Ihnen

gemäss

mit der Bitte um

- Telefon vom 20.03.2008
 Brief vom
 Telefax vom
 Besprechung vom

- Kenntnisnahme
 Stellungnahme
 Korrektur/Kontrolle
 Unterzeichnung
 Weiterbearbeitung

- Rücksendung
 Rückruf
 Besprechung
 Termin bis

Beilagen / Bemerkungen:

- Bestandesaufnahme Beinhauskapelle Muttenz

Freundliche Grüsse

Martin Innerbichler
Verwalter



BUESS AG
Restaurationen/Dekorationen
Postfach 151
4460 Gelterkinden

Tel. 061/ 985 88 55
Fax 061/ 985 88 56
E-Mail buess@vtxmail.ch

Beinhauskapelle 4132 MuttENZ **Restaurierung der Wandgemälde im Innen- und Aussenbereich**

Bestandesaufnahme

Raumsituation

Nordwand Fassade (v.l.n.r.): Wandgemälde „Hl. Christopherus“, H: 4,15 m, B: 2,4 m.

Wandgemälde „Hl. Michael“, H: 1,50 m, B: 1,18 m.

Malerei Schild

Wandgemälde „Schutzmantelmadonna“, H: 1,67 m, B: 1,52 m.

Nordwand Innenraum: (Neu) Barocke Dekorationsmalerei

Ostwand Innenraum: Teilweise (Neu) Barocke Dekorationsmalerei,

Wandgemälde „Hl. Michael“, H: 2,10 m, B: 1,10 m.

Südwand Innenraum: Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, H: 2,65 m, B: 6,40 m.

Westwand Innenraum: Wandgemälde „die Legende der dankbaren Toten“, H: 2,0 m,
B: 4,5 m.

Teilweise (Neu) Barocke Dekorationsmalerei.

Geschichtlicher Abriss¹

1513

Entstehung der Malereien (datiert im Wandgemälde „Jüngstes Gericht“ (oben rechts, siehe z.B. Abb. 14b) und aussen über dem Fenster an der Nordfassade).

1530

Die Malereien werden übertüncht.

1690

Ein Epitaph wird über die Darstellung des Hl. Christopherus in die Fassade eingelassen [siehe Abb. 10, Nordfassade der Beinhauskapelle].

1530-1900

Das Beinhaus wird als Abstellraum genutzt [siehe Abb. 11 und 12a²: Gerätschaften und Waren unterhalb der Gemälde; Abb. 10: Die Malereien auf der Nordfassade sind mit Tünche und/oder Putz verdeckt].

1908

Freilegung und Restaurierung der Wandmalereien im Innenraum durch Samuel Bauer und Söhne unter Mitarbeit von Otto Plattner. An den nicht bemalten Wandflächen entsteht eine Bollenfries-Dekoration. Das als Tür ausgebrochene Halbkreisfenster in der Nordwand wird wiederhergestellt [Quelle 3].

1923

Freilegung der Fassadenmalereien. Masstäbliche Aufnahme der Wandgemälde durch Alfred Peter [siehe Abb. 15b], die deren Erhaltungszustand dokumentieren³. Das Epitaph wird herausgenommen, von der Darstellung des Hl. Christopherus ist nur noch die obere Partie mit dem Christuskind erhalten [Quelle 4].

¹ Ganzer Abschnitt aus Quelle 1-9 (s. Anhang)

² Aufgrund des dokumentierten Zustandes der Malereien (z.B. Riss in Südostecke auf einer Abbildung 1968 offen aber 1967 gekittet) scheint möglicherweise die notierte Datierung auf den Umschlägen der Fotos im Archiv der Denkmalpflege BL nicht immer mit dem Entstehungsdatum der Fotografien übereinzustimmen. Es ist deswegen möglich das Abb. 11 und 12a den Zustand des Beinhauses als Abstellkammer vor der Restaurierung durch S. Bauer und O. Plattner 1908 zeigen.

³ Der Nachlass von Alfred Peter mit den erwähnten Plänen konnte nicht gefunden werden. Er befand sich anscheinend im Staatsarchiv BS, wo er noch in der Kartei aufgeführt ist, jedoch mit einem Vermerk von 1997: „nicht vorhanden“. Bei Abb. 15b, Zeichnung der Fassade, scheint es sich um eine Fotografie aus der Serie dieser Pläne zu handeln.

1926

Übermalung der Christopherus- und Madonnendarstellung durch Ernst Mesmer. Der Hl. Michael über der Tür bleibt als einziger in seinem originalen Zustand.

1948

Aus Angst vor dem Verlust der Wandmalereien wurden von Otto Plattner und K. Wirz Kopien angefertigt. Die Kopien wurden laut J. Eglin [Quelle7] im Singsaal des Gemeindehauses aufgehängt. Dieser scheint jedoch zum heutigen Zeitpunkt nicht mehr zu existieren, es ist möglich dass er sich im Gemeindehaus befand, das 1966 dem Bau der Mittenza, dem heutigen Gemeindezentrum, gewichen ist [Quelle 2]. Über den Verbleib der Bilder konnte bis zum jetzigen Zeitpunkt kein Hinweis gefunden werden.

1954-56

Grosse Renovation der gesamten Beinhauskapelle:

- Entfeuchtung der Wände und Montage einer Feuchteisolation durch H. Roth (Bern). Über die Art und Weise der Entfeuchtung ist nichts bekannt, bei der Isolation handelt es sich höchstwahrscheinlich um Bleifolie [Quelle 5].
- Restaurierung der Wandmalereien durch Hans Fischer (Bern):
 - Reinigen
 - Fixieren und Hintergiessen der Malschicht
 - Retuschieren
- Restaurierung der Dekorationsmalerei durch Ernst Mesmer
- Vermutlich wurde bei dieser Renovation auch der neue Boden gelegt.

(siehe hierzu Bauabrechnung und Rechnung der Restaurierungsarbeiten [Quellen 8 und 9])

1956-2003

In diesem Zeitraum wurden diverse kleinere Arbeiten unternommen, z.B. wurden neue Elektroleitungen gelegt und Teile der Ostwand überstrichen. Zu diesen Interventionen liegen keine Unterlagen vor.

Im Staatsarchiv BS wurden Pausen der Wandgemälde „Jüngstes Gericht“ und „Hl. Michael“ gefunden. Die Pläne sind weder datiert noch signiert. Allerdings liefern sie keine genaueren Informationen über die Komposition. Der Erhaltungszustand zum Entstehungszeitpunkt scheint sehr ähnlich dem in den 50er Jahren durch die Fotografien Abb. 5a-7b dokumentierten Zustandes. Die Kittungen sind als Fehlstellen markiert und erscheinen von Anzahl und Ausmassen gleich.

Wandgemälde

Ausführungstechnik, Materialeigenschaften

Die ursprüngliche Maltechnik kann nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden, da die originale Substanz nur noch fragmentarisch vorhanden ist. Es sind jedoch keine Tagwerke des Malputzes zu erkennen, die Maltechnik des echten Freskos kommt daher nicht in Frage. Es ist zwar möglich dass die Malereien auf einem frischen teilweise noch feuchten Putz ausgeführt wurden, die Haftung der Farben ist jedoch nicht mit der des echten Freskos zu vergleichen. Die Bindung des Pigments durch die Carbonatisierung des Putzes wäre zu schwach ausgeprägt. Auch der schlechte Konservierungszustand weist unter anderem auf eine mangelhafte freskale Maltechnik oder eine reine Secco Malerei hin. Dies bedeutet das entweder eine Kalkmalerei (wobei die Buntheit der Malerei durch das Zufügen von Kalk pastellartiger und blasser erscheinen müssten, so z.B. die dunklen Konturen) ausgeführt wurde oder das die Farben mit organischen Bindemittel (z.B. Proteinen) abgebunden wurden. Die Malerei weist keine körperhaften Farbaufträge auf, sie wurde demnach mit sehr dünnen Farben ausgeführt. Wie zuvor erwähnt kann die effektive Quantität und Qualität an originaler Substanz zu diesem Zeitpunkt nicht erörtert werden. Die Beobachtungen beziehen sich daher auf das jetzige, uns erscheinende Gesamtgefüge.

Die detailreiche Malerei wurde mit dunkler Farbe konturiert. Wie viele von diesen Konturen jedoch später nachgezogen wurden, ist nicht klar.

Im Streiflicht können verschiedene kreis- und bogenförmige Gravuren in der Putzoberfläche festgestellt werden, die aber nicht mit der Malerei übereinstimmen. Die Gravuren weisen weiche Kanten auf, als ob sie mit einem stumpfen Gegenstand oder über einen Karton, Pergament o.ä. vermutlich in den noch feuchten Putz eingraviert wurden.

Die Gesamte Putzoberfläche wurde mit der Bürste geglättet, was vielerorts durch Bürstenstriemen dokumentiert ist. An der rechten, unteren Ecke des südlichen Wandgemäldes „Jüngstes Gericht“ ist eine fragmentarische Unterschrift des Restaurators H. Fischer zu erkennen.

Frühere restauratorische Eingriffe

Die gesamten Wandgemälde wurden im Verlaufe der Zeit mehrmals überfasst und ausgebessert. Dies ist ganz klar ein Hinweis auf die schlechten Konservierungsbedingungen denen sie ausgesetzt sind.

Es kann festgestellt werden, dass viele Kittungen unterschiedliche Oberflächen aufweisen. An einzelnen Stellen sind sogar Ausbesserungen im Bereich der Kittungen zu finden, auch dies deutet auf unterschiedliche Zeitepochen hin (zudem beispielsweise in der Rechnung der Restaurierung 1956 [Quelle 9] erwähnt: „Entfernung der alten Gipsflicke und Ergänzung des Mörtels“).

Verteilt über die gesamte Oberfläche sind verschiedene Glanzstellen zu erkennen. Diese weisen auf die Festigung mit, bzw. Verwendung von, organischem Bindemittel hin. Ob es zu den Kunstharzen oder den Proteinen gehört kann zu diesem Zeitpunkt nicht erörtert werden.

Die Randpartien (rot) wurden an vielen Stellen neu überlasert. Dies vermutlich im Zusammenhang mit der letzten Restaurierung 1956. Die rote Begleitarchitektur der Westwand weist einen satteren Rotton auf als die roten Partien an der Süd- und Ostseite.

An allen vier Wänden ist der Sockelbereich mit einem Zementputz versehen. Dies wurde wahrscheinlich auch bei der letzten Restaurierung 1956 ausgeführt (siehe Quellen 7, 8 und 9, auch Abb. 2 und 9). Inwieweit dieser Zementputz den Sockelbereich verdichtet und die Ausdunstung eventueller Feuchtigkeit behindert ist abzuklären. Die Restaurierung des Wandgemäldes „Jüngstes Gericht“ 1956 ist durch eine Serie von Fotografien des Restaurators H. Fischer bildlich dokumentiert [Abb. 5a bis 7b], wobei es sich wahrscheinlich um Vor-, zwischen und Endzustand der Restaurierung handelt. Von der Restaurierung des Gemäldes an der Ostwand („Hl. Michael“) sind nur zwei Bilder, vermutlich Vor und Zwischenzustand, vorhanden [Abb. 3 und 4]. Bei Abbildung 8 scheint es sich um den 1956 vorgefundenen Vorzustand des Gemäldes an der Westwand „Legende der dankbaren Toten“ zu handeln. Der Ausschnitt zeigt deutlich die aufstehenden Malschichtschollen.

Konservierungszustand

Über die gesamte Oberfläche sind aufgestellte Malschichtpartien zu erkennen. Durch diese Blasen ist die Malschicht akut gefährdet. Schon bei sanftem Druck droht der Totalverlust der Malschicht. Diese Blasenbildung wird vermutlich durch das Auskristallisieren von Salzen (Kristallisationsdruck) unterhalb der Malschicht (Subeffloreszenzen) hervorgerufen. Davon sind alle Wände (bzw. Wandgemälde) betroffen, der Hl. Michael an der Ostwand weist allerdings ein im Vergleich auffallend geringes Mass solcher neuen Blasenbildungen auf (Es wäre möglich, dass der Kellerabgang im Aussenbereich für eine geringere Durchfeuchtung des Mauerwerks sorgt). Die Retouchen und Kittungen haben sich zum nebenliegenden Original chromatisch verändert. Interessanterweise aber auf unterschiedlicher Weise. Am westlichen Wandgemälde „Legende der dankbaren Toten“ im unteren Bereich sind die Retouchen dunkler geblieben. An dem Wandgemälde „Jüngstes Gericht“ im Süden erscheinen sie heller als das Original. Es ist allerdings auch möglich dass sich nicht die Retuschen, sondern das umgebende Gemälde farblich verändert haben. Dies zum Beispiel durch den Überzug mit einem Fixiermittel das im Laufe der Zeit Degradierungserscheinungen zeigt (So kann z.B. bei der Fixierung mit Wasserglas in vielen Fällen eine Weisssschleierbildung beobachtet werden). Die bei den verschiedenen Restaurierungen verwendeten Materialien sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bekannt. Im oberen Bereich der Wandgemälde haben sich die Retouchen und Auskittungen in einem geringeren Masse verändert.

Es fällt auf das der untere Bereich der Wandgemälde eine Vielzahl von unterschiedlich grossen Fehlstellen aufweist, während im oberen Bereiche vorwiegend grössere Fehlstellen vorhanden sind. Der obere Bereich der Wandgemälde ist daher besser lesbar als der untere. Der untere Bereich der Wandgemälde ist insgesamt von einem hellen Schleier überzogen, im oberen Bereich sind kleinere und schwache Schleier, in Form von kleinen Inseln, zu erkennen. Als Ursache für die Schleierbildung können Salzausblühungen aber auch Verfärbungen oder Zersetzung eines später aufgetragenen Bindemittels (Fixiermittel) in Frage kommen. Das südliche Wandgemälde „Jüngstes Gericht“ weist einen leichteren Salzsleier auf, die Salzausblühungen auf der Westseite („Legende der dankbaren Toten“) sind, zumindest im unteren Bereich, ausgeprägter.

Im Weiteren können kleinere, vorwiegend vertikale Risse ausgemacht werden. Diese sind wahrscheinlich älteren Ursprungs, da sie hauptsächlich älteren Kittungen folgen.

Übrige Wände

Die Nordwand und Teile der Ost- und Westwand sind ebenfalls dekorativ, jedoch einfacher gestaltet. Eine Dekorationsmalerei in Form einer roten Bänderung und einem Bollenfries folgt der Architektur, am Fries sind zusätzlich pflanzliche Ornamente angebracht. Die Wandfläche ist in einem grauen Farbton gehalten. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass es sich um zwei Fassungen der gleichen Malerei handelt. Vor allem im unteren Bereich der Wandflächen wurde die Malerei grossflächig ergänzt bzw. erneuert, dies wahrscheinlich bei der Verlegung der Elektroinstallationen im Rahmen der Restaurierung von 1956 (siehe Quelle 8 und Abb. 9) An den Wänden sind Ausbesserungen zu erkennen und auch der Bollenfries wurde stellenweise erneuert. Teilweise sind hier Bleistiftvorzeichnungen der Bollen sichtbar.

Im Bereich von 1,8 m bis 2,8 m sind sowohl Wasser- als auch Salzsäden vorhanden. An der Westwand ist die aufsteigende Feuchtigkeit an der Türleibung deutlich zu erkennen (dunkler Rand). Auch an diesen Wänden wurde der Sockelbereich mit einem Zementputz versehen. Die neu verputzten Aussenfassaden im Westen und Osten weisen keine sichtbaren Feuchtigkeitssäden auf, im Innenbereich sind sie hier jedoch besonders deutlich. Vermutlich wird der Feuchtigkeitshaushalt der Wand durch die aussen angebrachten Epitaphe in negativer Weise beeinflusst. Die Oberseite der Epitaphe ist waagrecht und der Übergang zur Wand weist Lücken auf. Hier kann Regenwasser stehen bleiben wodurch verstärkt Feuchtigkeit in die Wand eindringt. Zudem trocknet die Fassade bei Regen nur langsam aus, wodurch sich diese Stellen im Innenbereich abzeichnen.

Es ist gut zu erkennen, dass die Salzsäden an Tür- und Fensterleibungen stärker hervortreten. In diesen angewinkelte Partien kann die Mauer an zwei Seiten austrocknen, d.h. die Verdunstungsfläche ist um das doppelte grösser, was zu einer Steigerung der Feuchtigkeitsverdunstung und demzufolge zur Salzauswanderung aus der Wand führt.

Restaurierungskonzept

Schon früh wurde in den Quellen der sehr schlechte und prekäre Zustand der Wandgemälde im Innen- und Aussenbereich erwähnt und sogar die Möglichkeit deren Rettung und Erhalt in Frage gestellt [z.B. Quelle 4]. Die Konservierungsbedingungen müssen demnach schon über Jahrhunderte sehr schlecht gewesen sein. Ob diese Umstände durch die Restaurierung von 1956 verbessert wurden, bleibt fraglich. Aufgrund der jetzigen Schadensbilder, die in den letzten 50 Jahren entstanden sind, scheinen die Bedingungen immer noch ungenügend zu sein. Es ist auch Abzuklären, ob durch die Änderung der Raumnutzung vom Jahre 1956 neue Faktoren geschaffen wurden, die den Wandgemälden über die Jahre Schaden zufügten. Die (vermutlich [Quelle 8]: Spenglerarbeiten) damalige Einführung der Heizung wird wohl das Mikroklima im Innenraum massgebend verändert haben woraus eine Förderung der Feuchtigkeits- und Salzschäden resultieren kann.

Die vermutlich immer noch aktive aufsteigende Feuchtigkeit muss durch bauliche Massnahmen saniert werden, damit sie nicht mehr als Vehikel für bauschädigende Salze fungieren kann. Vermutlich sind sowohl die Oberfläche als auch der Putz mit Salzen belastet. Diese Salze führen zu einer fortlaufenden Degradierung der Malerei.

Der wichtigste Schritt wird die Entfernung oder zumindest die Reduzierung dieser Salze, sowohl der Salzschleier auf der Oberfläche als auch der Salzsubeffloreszenzen, sein.

Ältere Überfixierungen können dem Original schaden, da sich diese bei Klimaschwankungen gegenüber den Materialien des Originals unterschiedlich verhalten. Sie sollten daher, wo vorhanden, ebenfalls reduziert werden.

Beides wird nicht nur für die weitere Konservierung der Wandgemälde wichtig sein, sondern auch für ein ungetrübtes optisches Erscheinungsbild sorgen. Anhand einer ersten Probe ist zu erwarten, dass die Schleier sich reduzieren lassen. Die aufstehenden Malschichten müssen niedergelegt und stabilisiert werden. Dabei ist die Bindemittelart sorgfältig auszuwählen und die Konzentration davon auf ein Minimum zu reduzieren.

Das Entfernen der späteren Übermalungen und Retouchen und somit das Freilegen eventueller originaler Substanz wird nicht in Erwägung gezogen, da nur noch wenige (wenn überhaupt) Fragmente originaler Malerei zu erwarten sind. Daher soll der jetzige, uns überlieferte Zustand stabilisiert und konserviert werden (abgesehen von der Entfernung eventueller Fixierungsmittel, die der Malerei weiter schädigen könnten, s.o.).

Sehr störende Kittungen und Fehlstellen sollten leicht einretouchiert werden. Zielsetzung dabei ist eine Beruhigung des Gesamtbildes und nicht eine Aufschaffung der Malerei.

Zusätzlich sollten folgende Schritte unternommen werden:

- Es sind Bauphysikalische Untersuchungen einzuleiten, was die aufsteigende Feuchtigkeit anbelangt. Es muss untersucht werden ob die Wirksamkeit der 1956 angebrachte Feuchteisolation in der Süd- und Westwand noch wirksam sind, oder ob weitere Sanierungsmassnahmen nötig sind. Zudem sollte abgeklärt werden, ob an der Ost- und Nordwand ebenfalls eine solche Isolation vorhanden ist und gegebenenfalls eine anzubringen ist.
- Die Art, Konzentration und Ursprung der Salzbelastung des Mauerwerks und der Putz/ Malschicht muss festgestellt werden. In diesem Zusammenhang ist Abzuklären, ob die Hintergiessmörtel späterer Restaurierungen aus gipshaltige Substanzen bestehen.
- Die Art und Konzentration der Bindemittel von später aufgetragenen Fixierungen sollte untersucht werden.
- Aufgrund der beschriebenen Feuchtigkeitsprobleme sollte eine bessere Aufhängung bzw. Fugenauskittung der aussen angebrachten Epitaphe erfolgen, oder gar deren Abnahme in Erwägung gezogen werden, da sich dies vermutlich positiv auf den Feuchtehaushalt der Westwand auswirken und somit die Gefahr für die Malerei im Innenbereich minimieren würde.

Gelterkinden, September 2003

Stefan Buess
Maurizio Lavina
Marta Mundschin

Überarbeitet und ergänzt Januar 2007, Gesa Schwantes

Quellenverzeichnis

1. HEYER Hans-Rudolf; MURBACH Ernst (1988): *Schweizerische Kunstführer – Dorfkirche MuttENZ*. 2. Auflage. Basel: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte.
2. HEYER Hans-Rudolf (1983): *Schweizerische Kunstgeschichte – MuttENZ*. Basel: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte.
3. HEYER Hans-Rudolf (1969): *Die Kunstdenkmäler der Schweiz – Kanton Basel-Landschaft*. Band 1. Basel: Birkhäuser Verlag.
4. RIGGENBACHER R. (1951): *Gutachten Beinhauskapelle in MuttENZ*. [Untersuchungsbericht]. Basel.
5. FISCHER Hans (1953): *Beinhaus in MuttENZ, Wandmalereien im Innern und an der Fassade*. [Untersuchungsbericht] Bern.
6. BIRCHLER L. (1956): *Wandbilder im Beinhaus MuttENZ*. [Untersuchungsbericht] Feldmeilen/Zürich.
7. EGLIN Jakob (1956): *MuttENZer Anzeiger – die renovierte Beinhauskapelle in MuttENZ*. Ausgabe vom 27.7.1956. MuttENZ.
8. ARNOLD Willy (1956): *Bauabrechnung Beinhauskapelle in MuttENZ*.
9. FISCHER Hans (1956): *Rechnung Restaurierung Beinhaus MuttENZ*.

Anhang

Schadenskartierungen

- Innenraum Südwand (4x)
- Innenraum Westwand (3x)
- Innenraum Nordwand (1x)
- Innenraum Ostwand (2x)
- Fassade (2x)

Fotos

- Fotolegende
- Fotos 1-10 (9 x 13 cm)
- Fotos 11-12 (18 x 25 cm)

Quellen

- Textquellen 4 -9
- Bildquellen Abb. 1-15

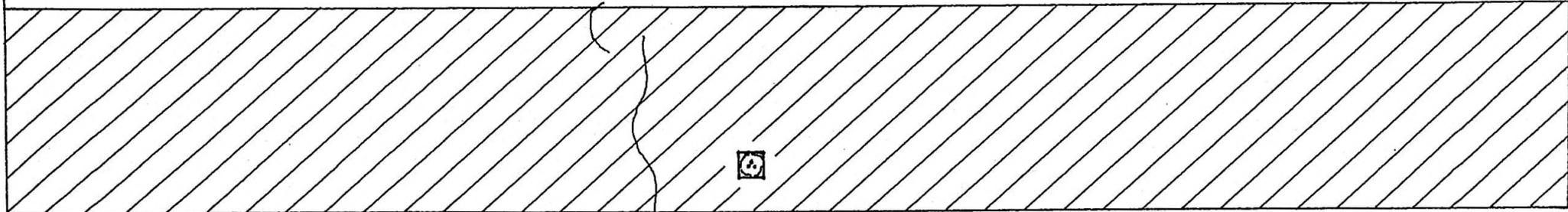
(Die Datierungen der Abb. 10 bis 14b wurden von den Umschlägen der Fotografien im Archiv der Denkmalpflege BL übernommen. Aufgrund der dokumentierten Zustände der Wandmalereien wird angenommen, dass diese Datierungen nicht immer mit dem Entstehungsdatum der Fotografien übereinstimmen. (siehe auch Hinweis im Text, S. 2)).

Entwürfe

- *(Ausmass Aufnahmen)*
- *(Quellenzusammenfassungen)*

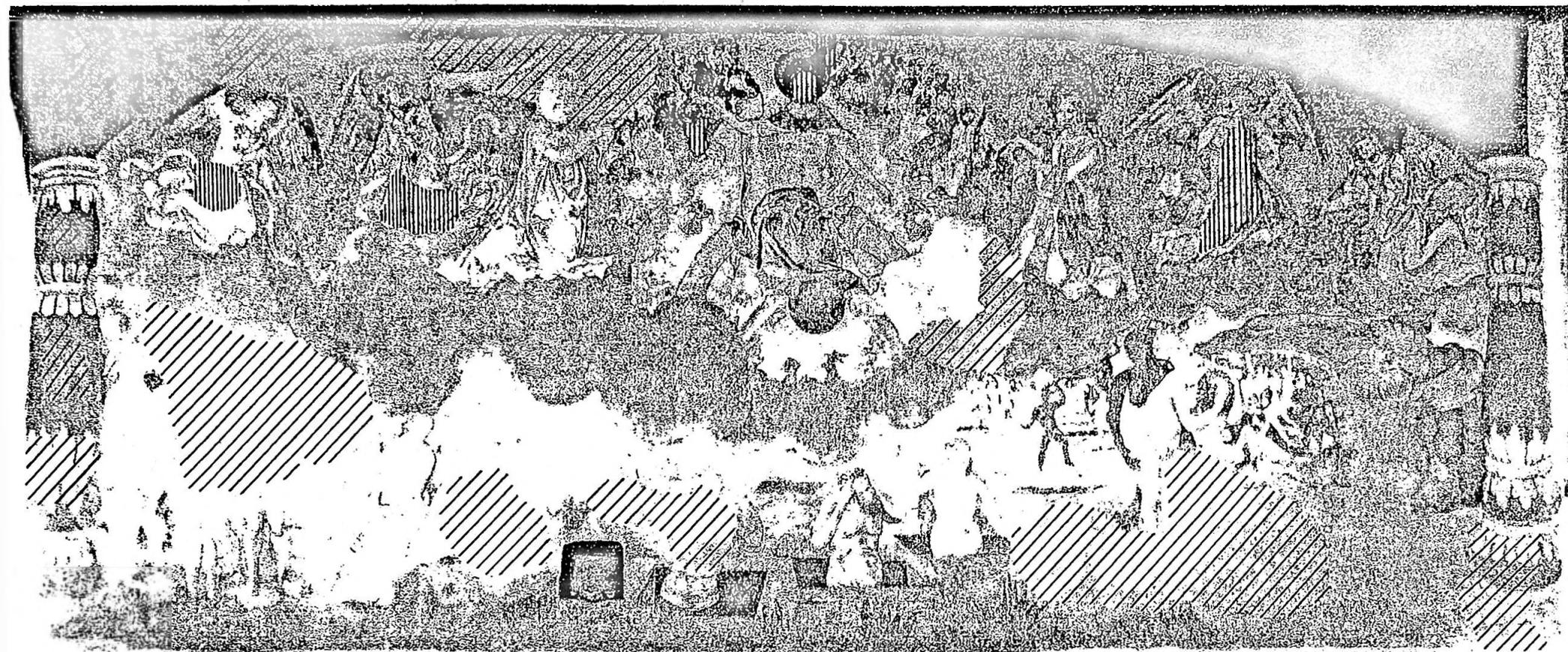
Schadenskartierung Innenraum Südwand, schematisch (Massstab ca. 1:22), Beinhauskapelle Muttenz

→ siehe:
Schadenskartierung Wandgemälde
„Jüngstes Gericht“



☐ Risse ☐ Zementsockel

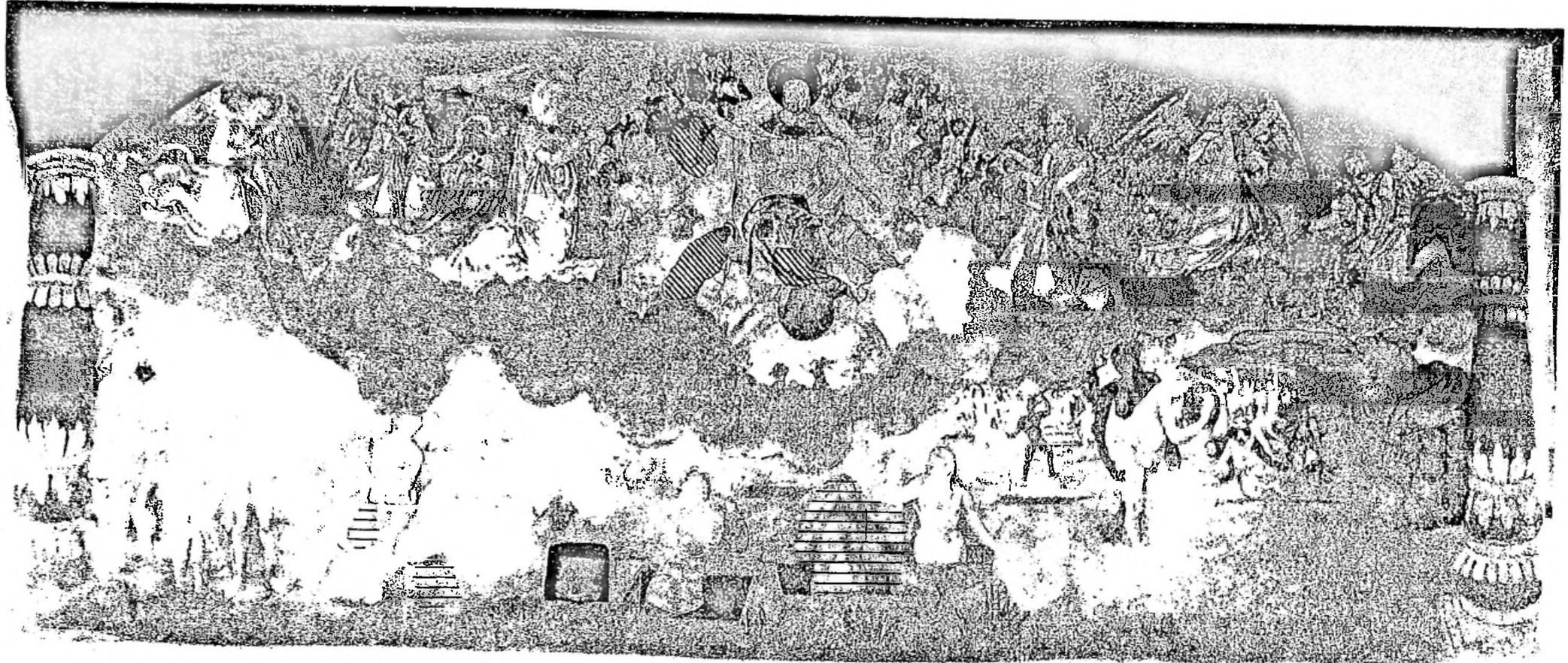
Schadenskartierung Innenraum Südwand, Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, Beinhauskapelle Muttenz



▨ Blasenbildung

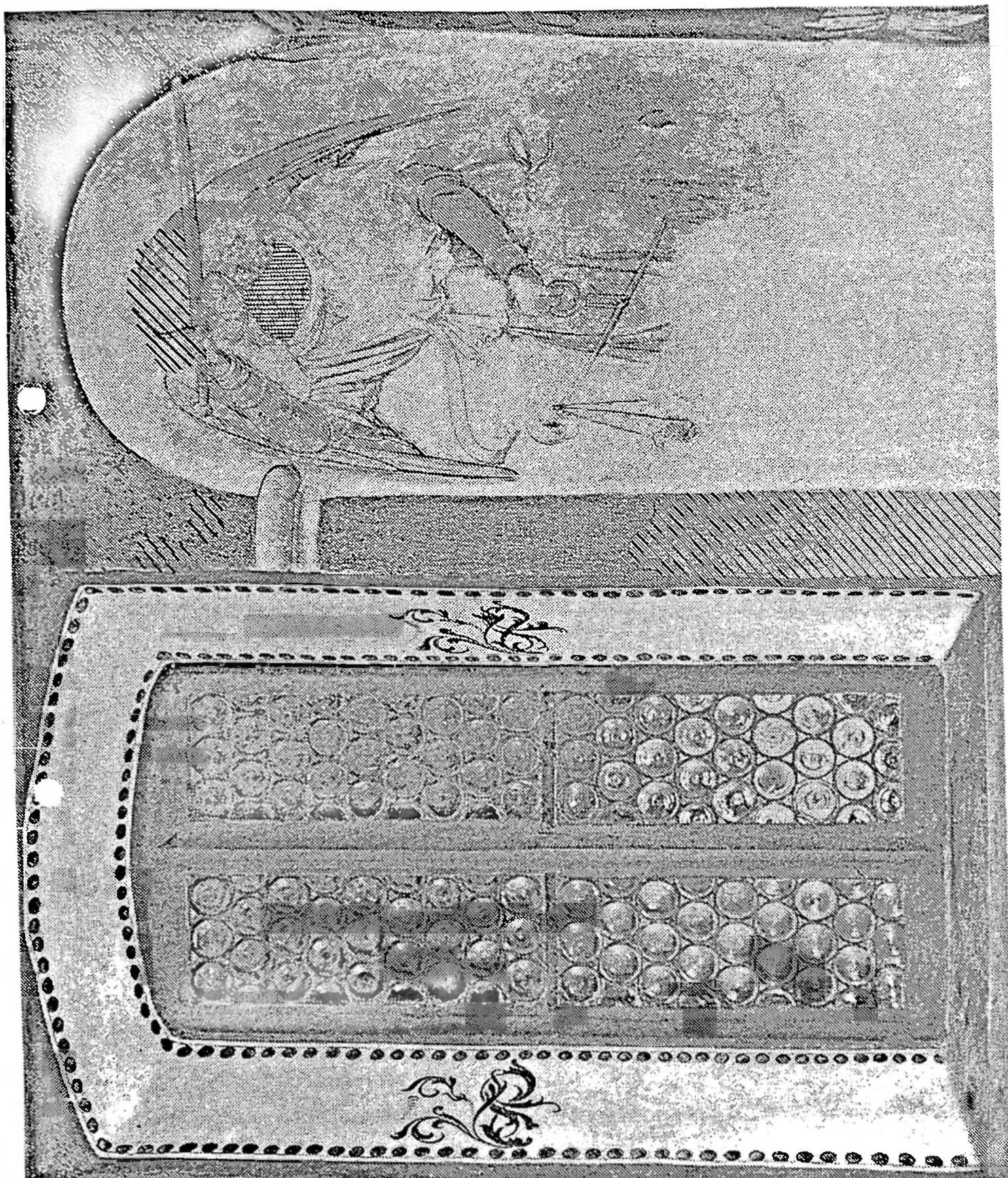
▧ veränderte Retuschen

Schadenskartierung Innenraum Südwand, Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, Beinhauskapelle Muttenz



▨ Salzausblühungen ▤ Abplatzungen

Schadenskartierung Innenraum Ostwand Wandgemälde „Hl. Michael“, Beinhauskapelle Muttenz

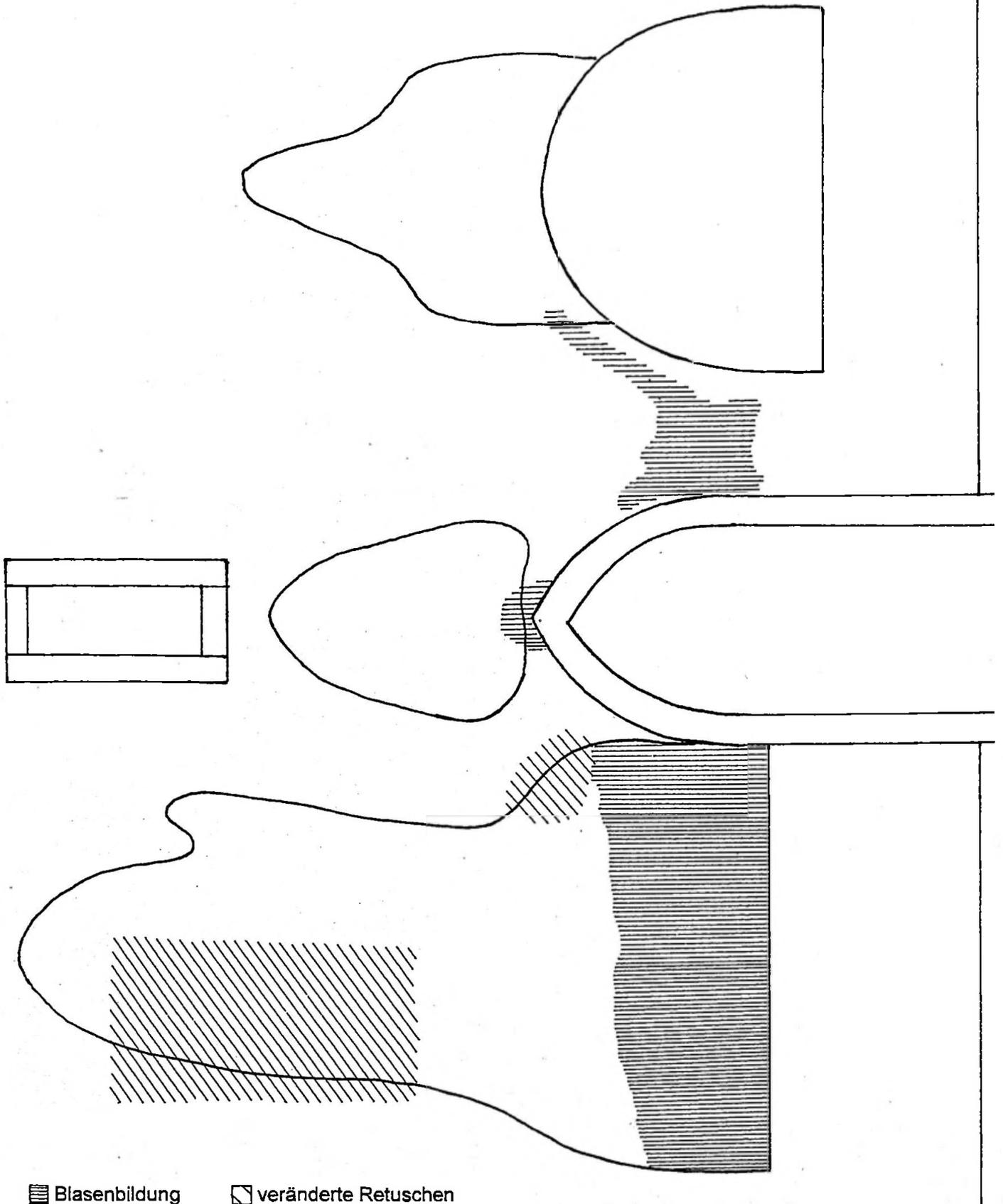


▨ Blasenbildung

▩ veränderte Retuschen

▧ Risse

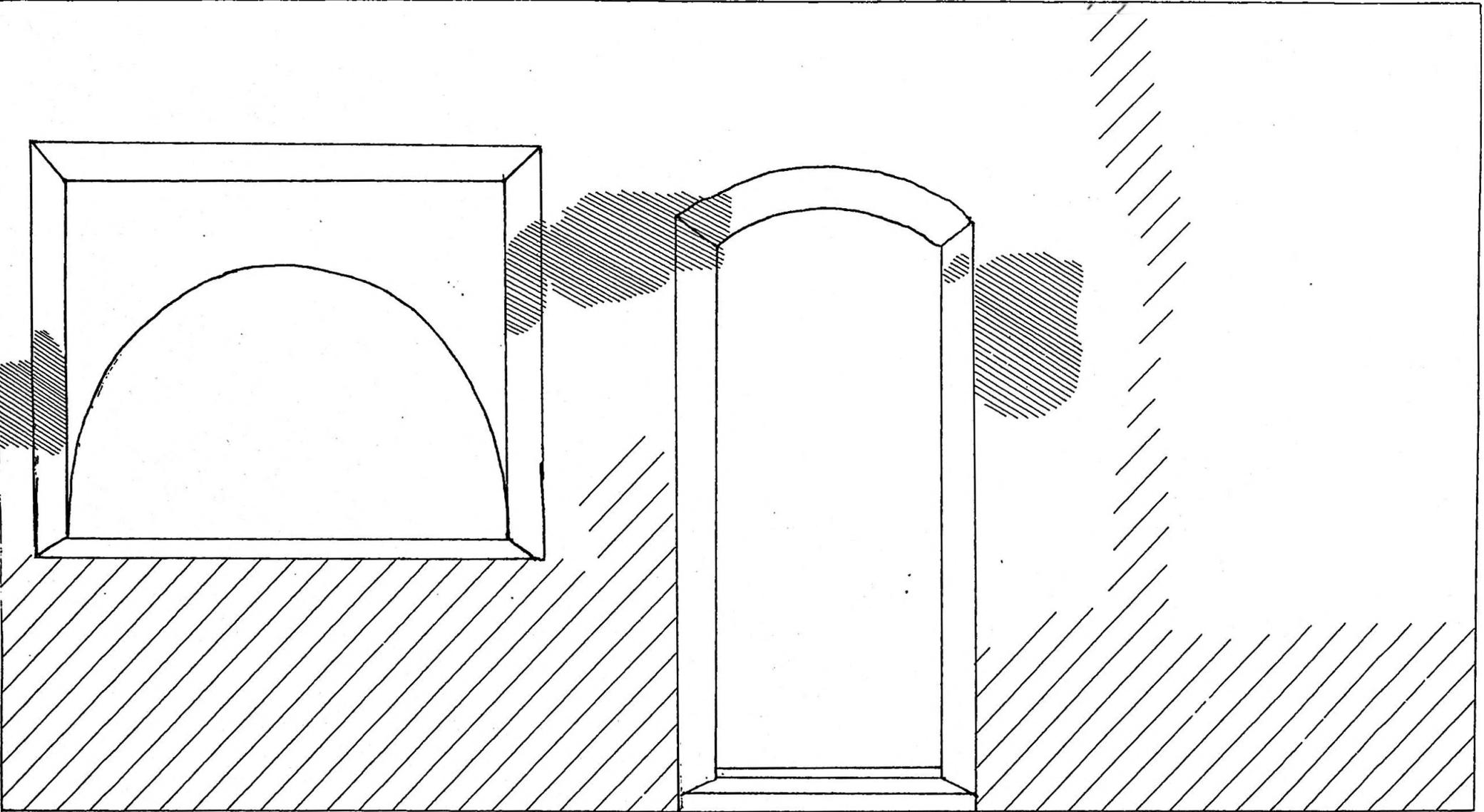
Schadenskartierung Fassade, schematisch (Massstab ca. 1:28), Beinhauskapelle Muttentz



▨ Blasenbildung

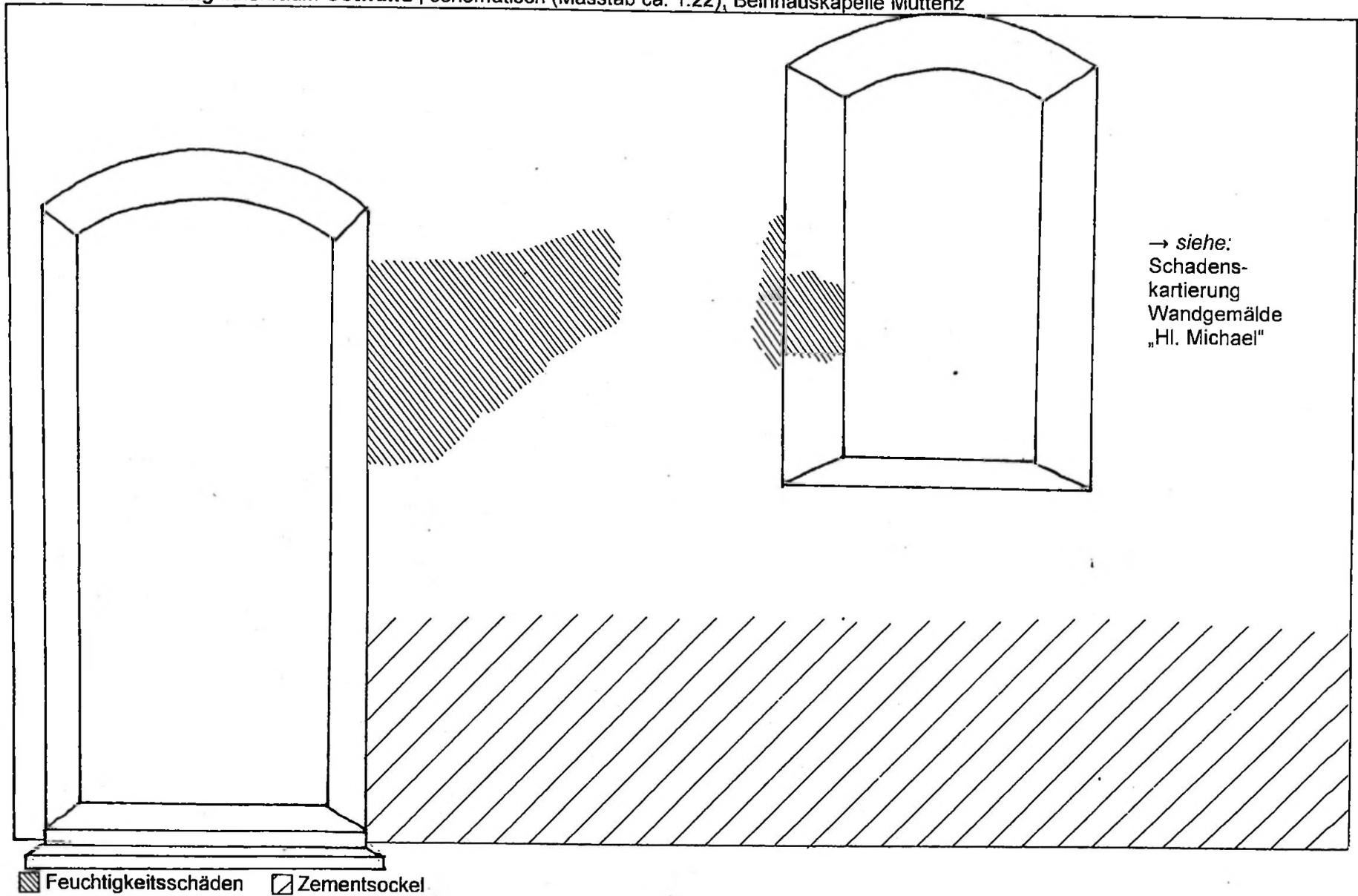
▨ veränderte Retuschen

Schadenskartierung Innenraum Nordwand, schematisch (Massstab ca. 1:22), Beinhauskapelle Muttenz.



▨ Feuchtigkeitsschäden ▣ Zementsockel

Schadenskartierung Innenraum Ostwand, schematisch (Masstab ca. 1:22), Beinhauskapelle Muttenz

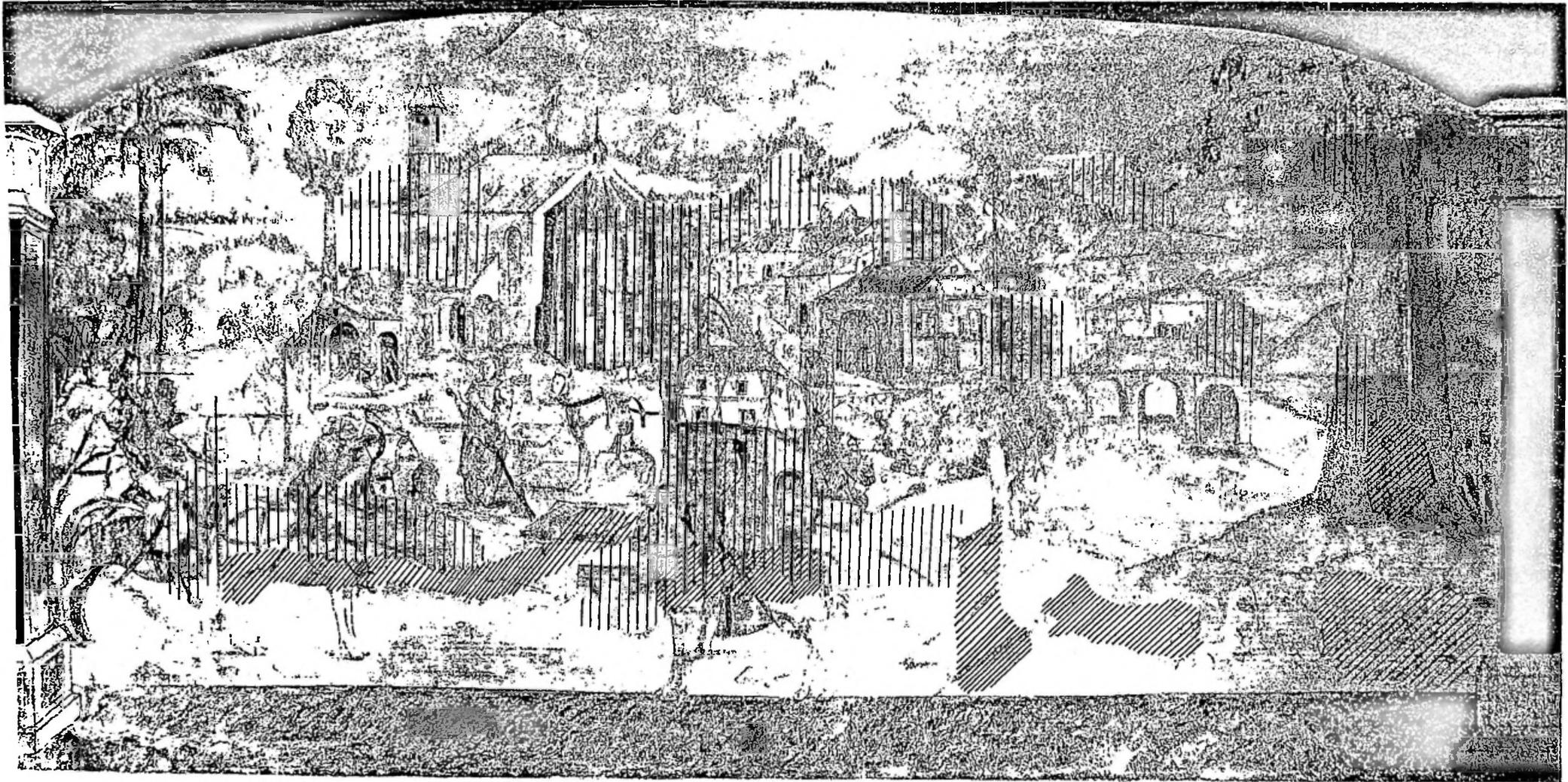


Schadenskartierung Wandgemälde „Legende von den dankbaren Toten“, Innenraum Westwand, Beinhauskapelle MuttENZ



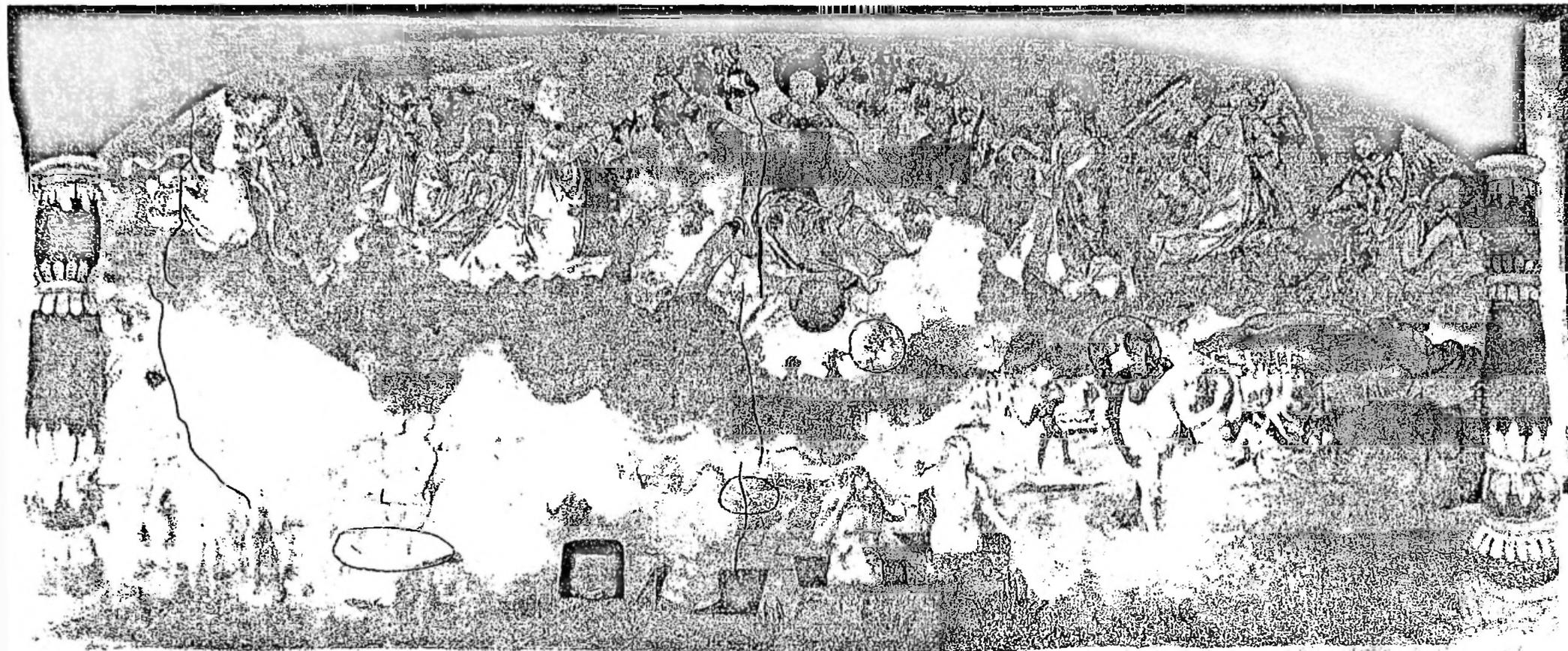
▣ Salzausblühungen ▤ Abplatzungen

Schadenskartierung Wandgemälde „Legende von den dankbaren Toten“, Innenraum Westwand, Beinhauskapelle Muttentz



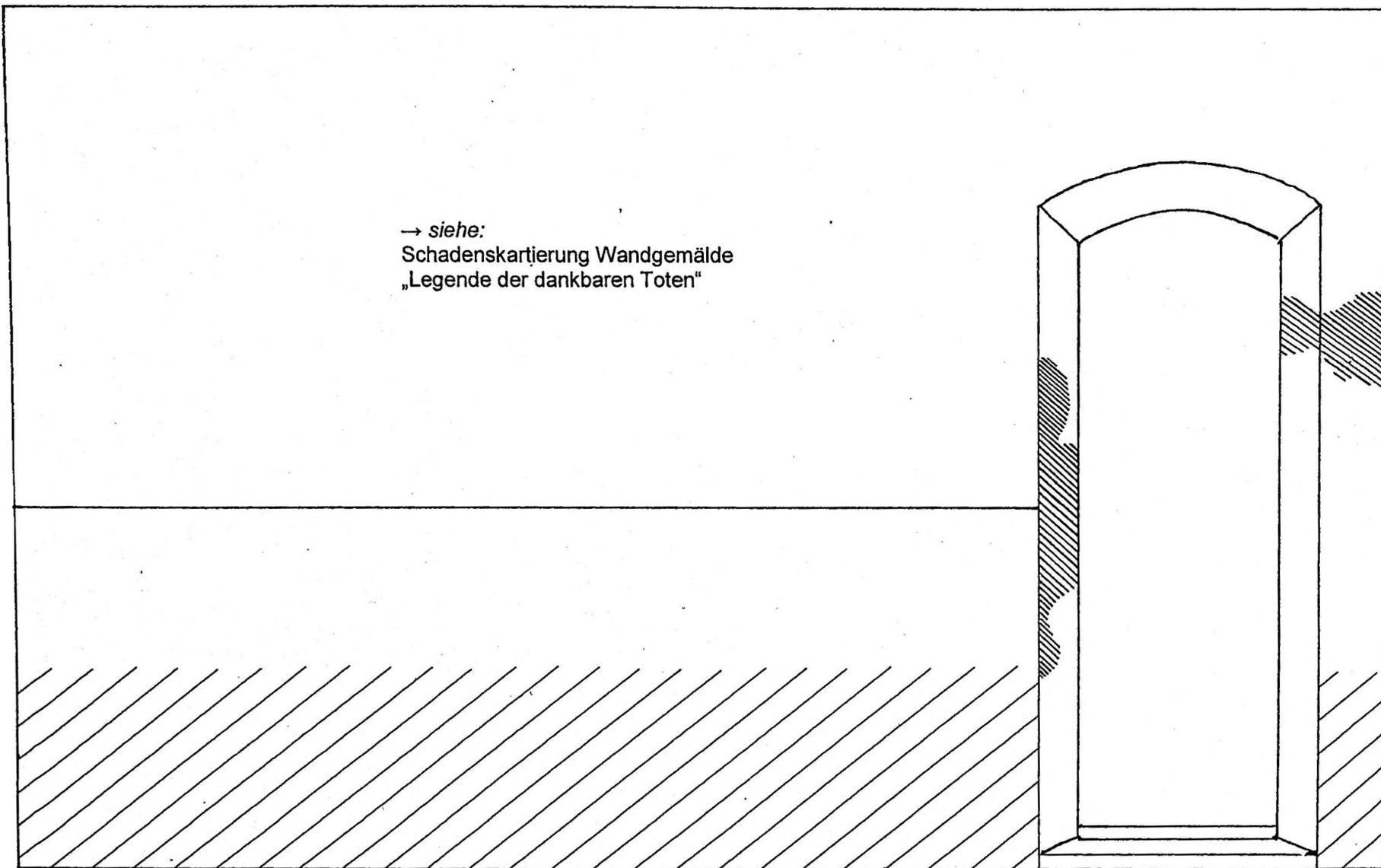
▤ Blasenbildung ▨ veränderte Retuschen

Schadenskartierung Innenraum Südwand, Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, Beinhauskapelle Muttenz



☐ Risse ☐ Hohlstellen

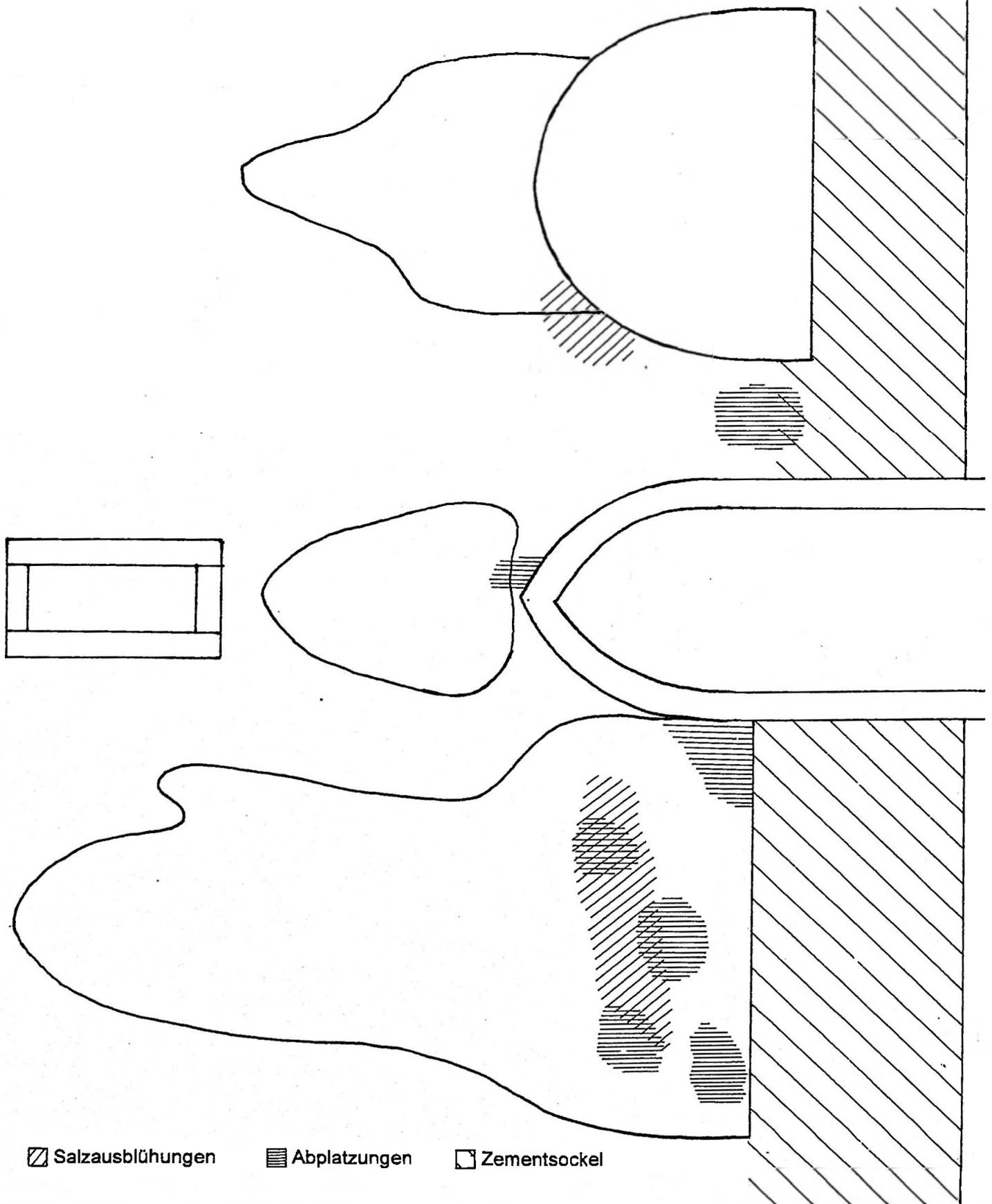
Schadenskartierung Innenraum Westwand, schematisch (Massstab ca. 1:22), Beinhauskapelle Muttenz



→ siehe:
Schadenskartierung Wandgemälde
„Legende der dankbaren Toten“

▨ Feuchtigkeitsschäden □ Zementsockel

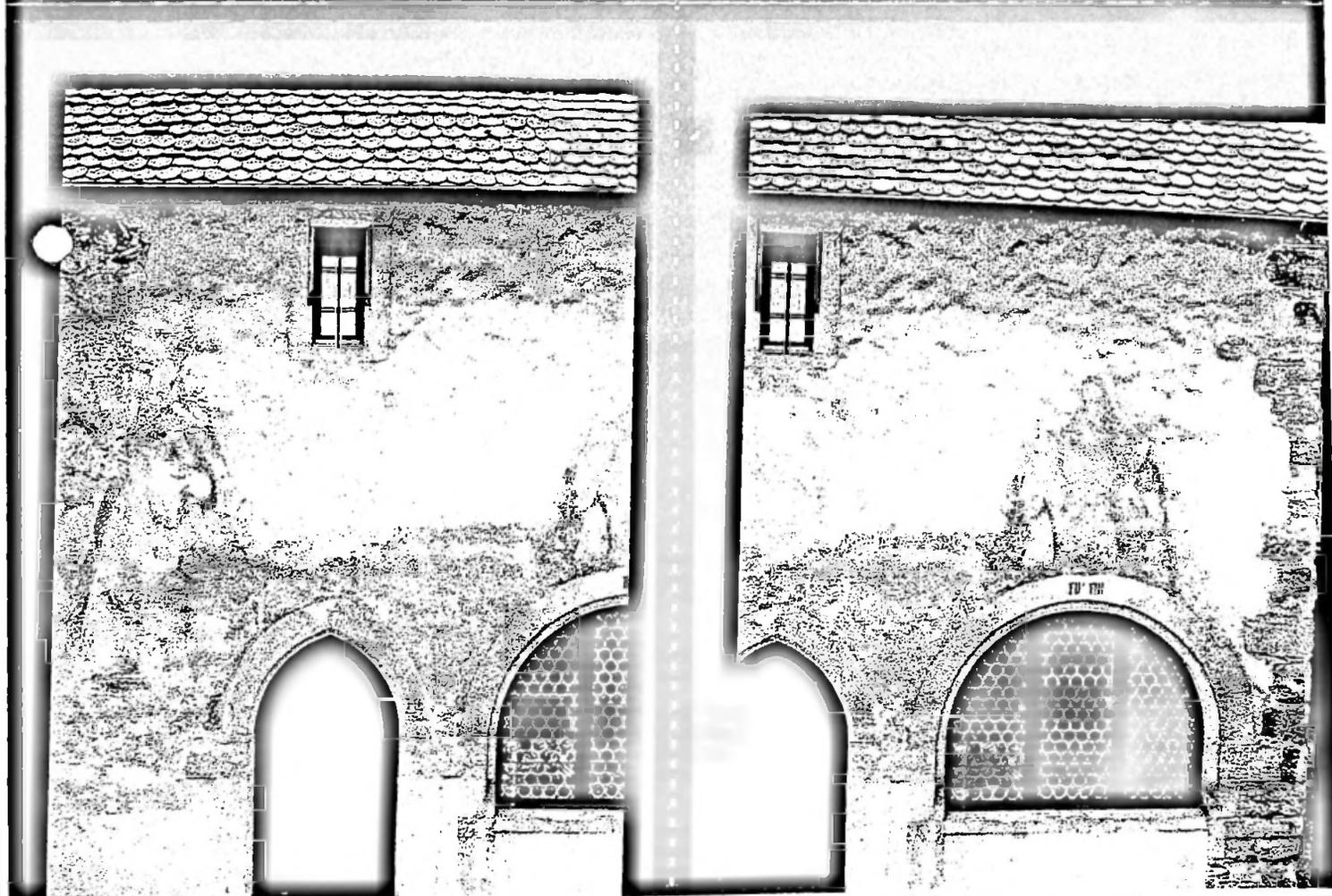
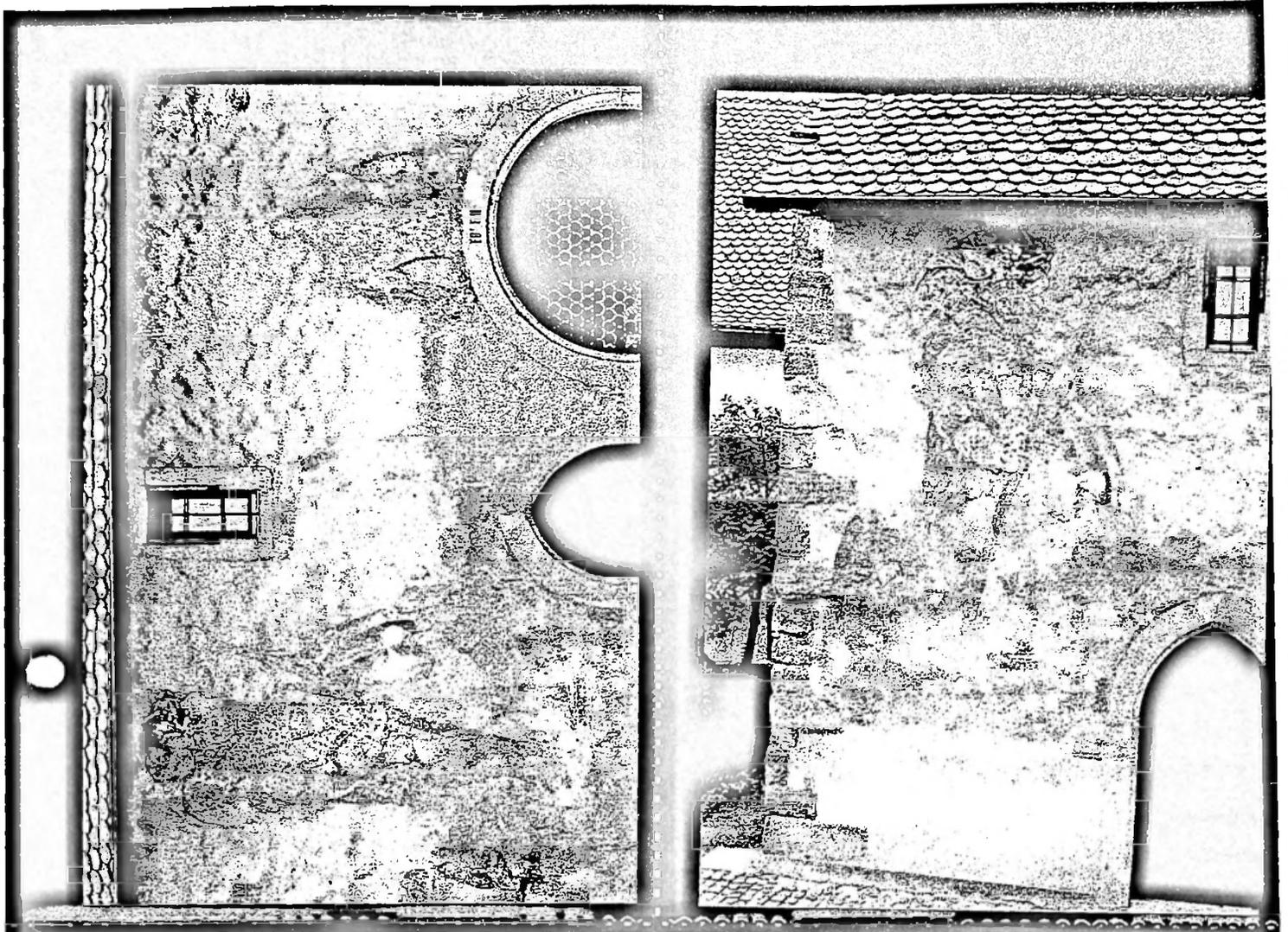
Schadenskartierung Fassade, schematisch (Masstab ca. 1:28), Beinhauskapelle Muttenz

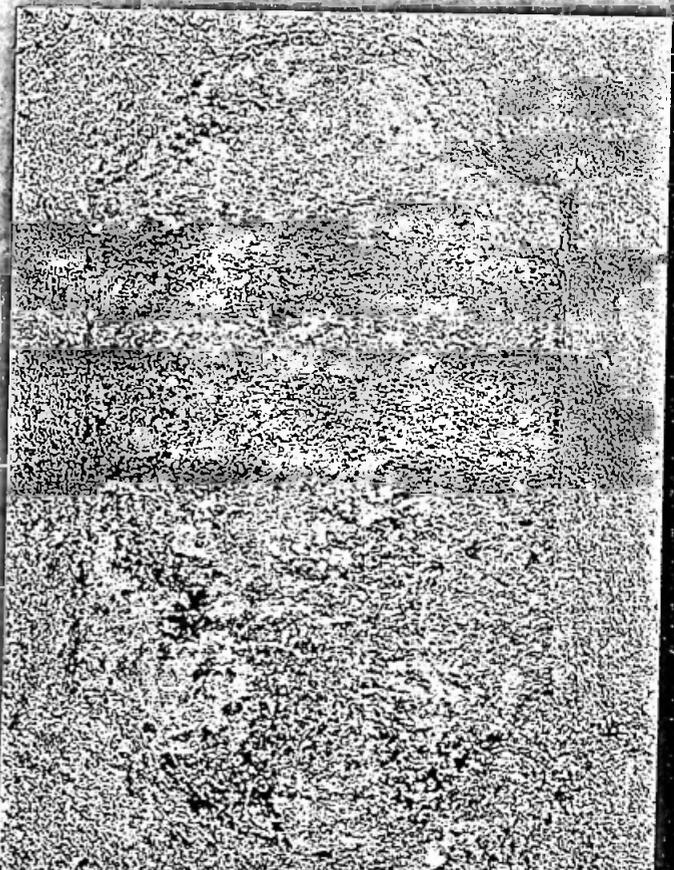
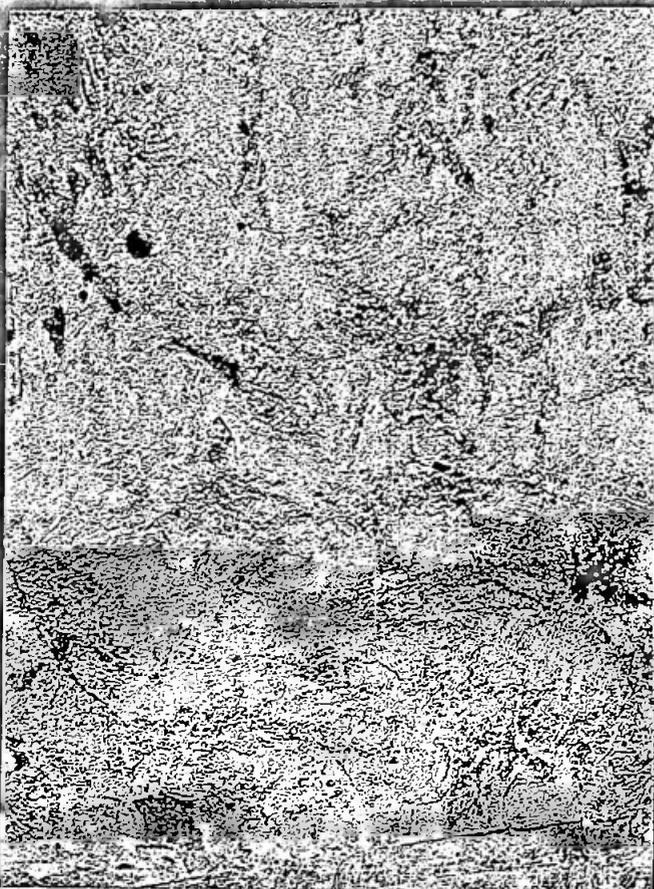
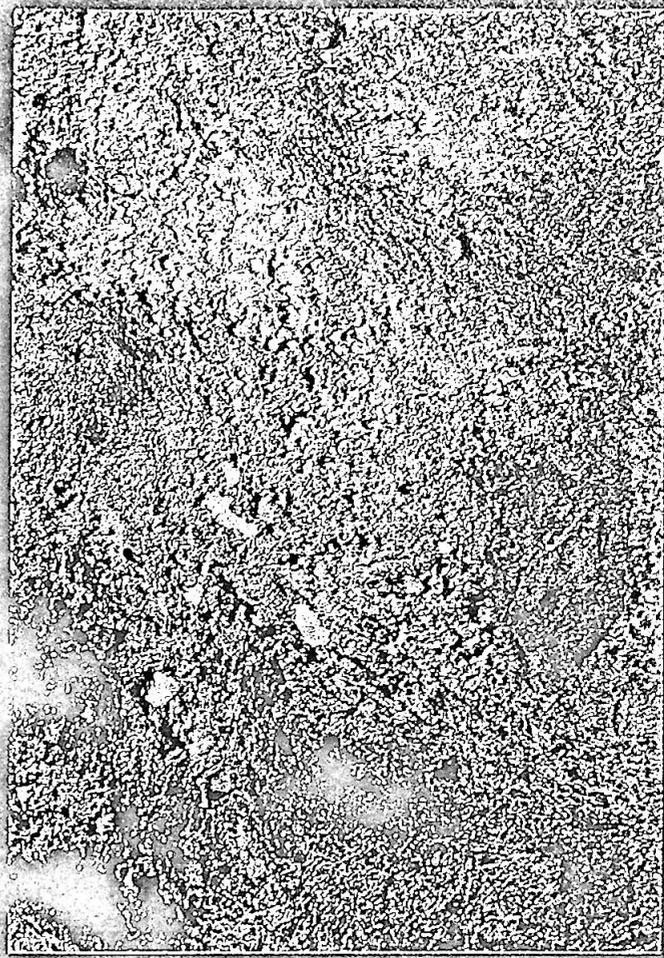
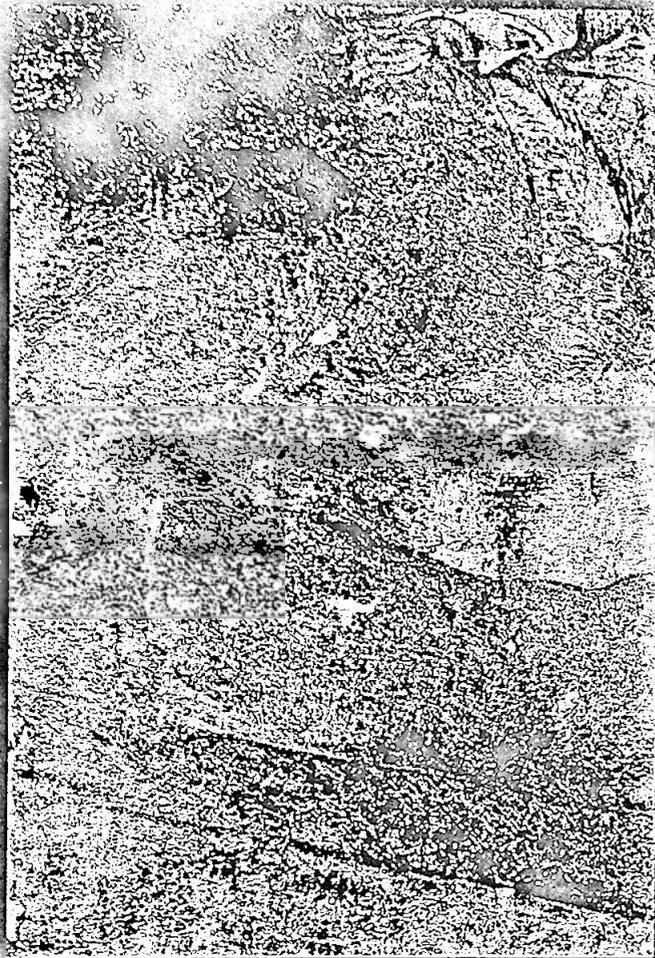


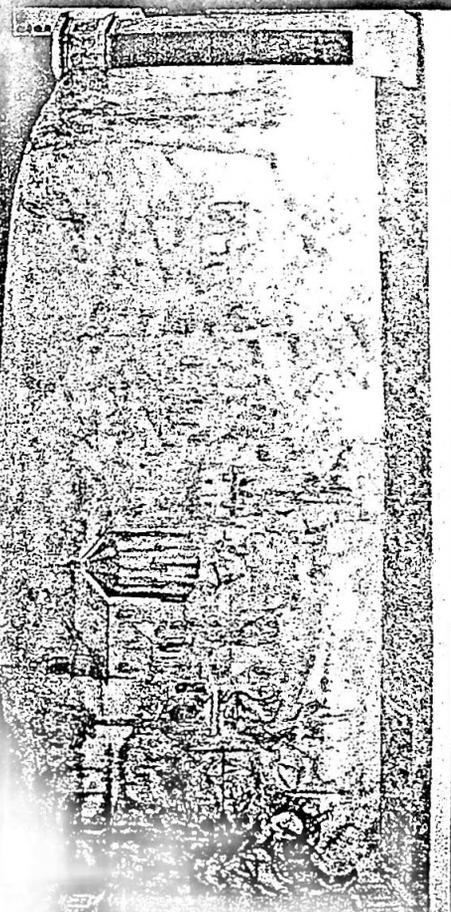
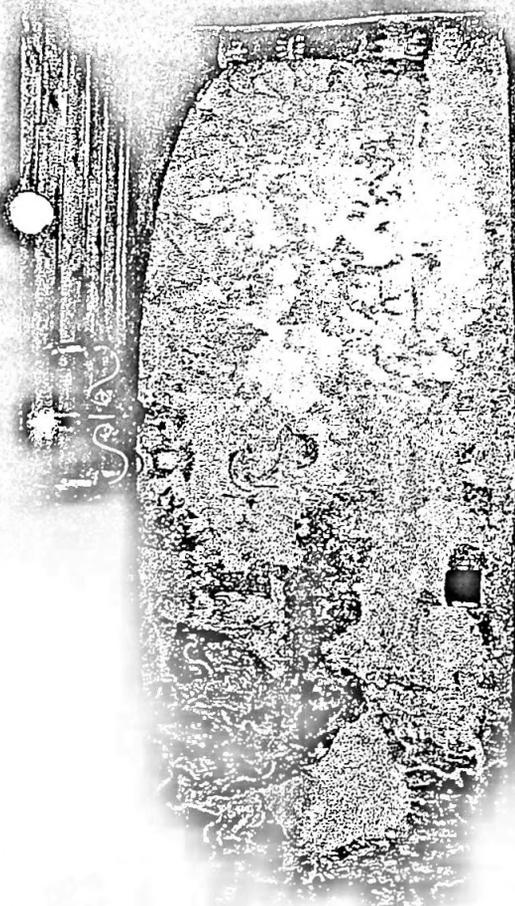
Fotolegende:

1. Gesamtbild Fassade
2. Gesamtbild St. Christophorus
3. Gesamtbild St. Michael
4. Gesamtbild Schutzmantelmadonna
5. Detail St. Christophorus
6. Nahaufnahme unterer Bereich des Christophorus
7. Detail St. Michael
8. Detail gemaltes Schild
9. Detail Schutzmantelmadonna
10. Nahaufnahme Schutzmantelmadonna

11. Gesamtaufnahme Südwand; Innenraum, Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, (Mikrofilmstelle BL, 2006).
12. Gesamtaufnahme Westwand; Innenraum, Wandgemälde „Legende von den dankbaren Toten“, (Mikrofilmstelle BL, 2006).







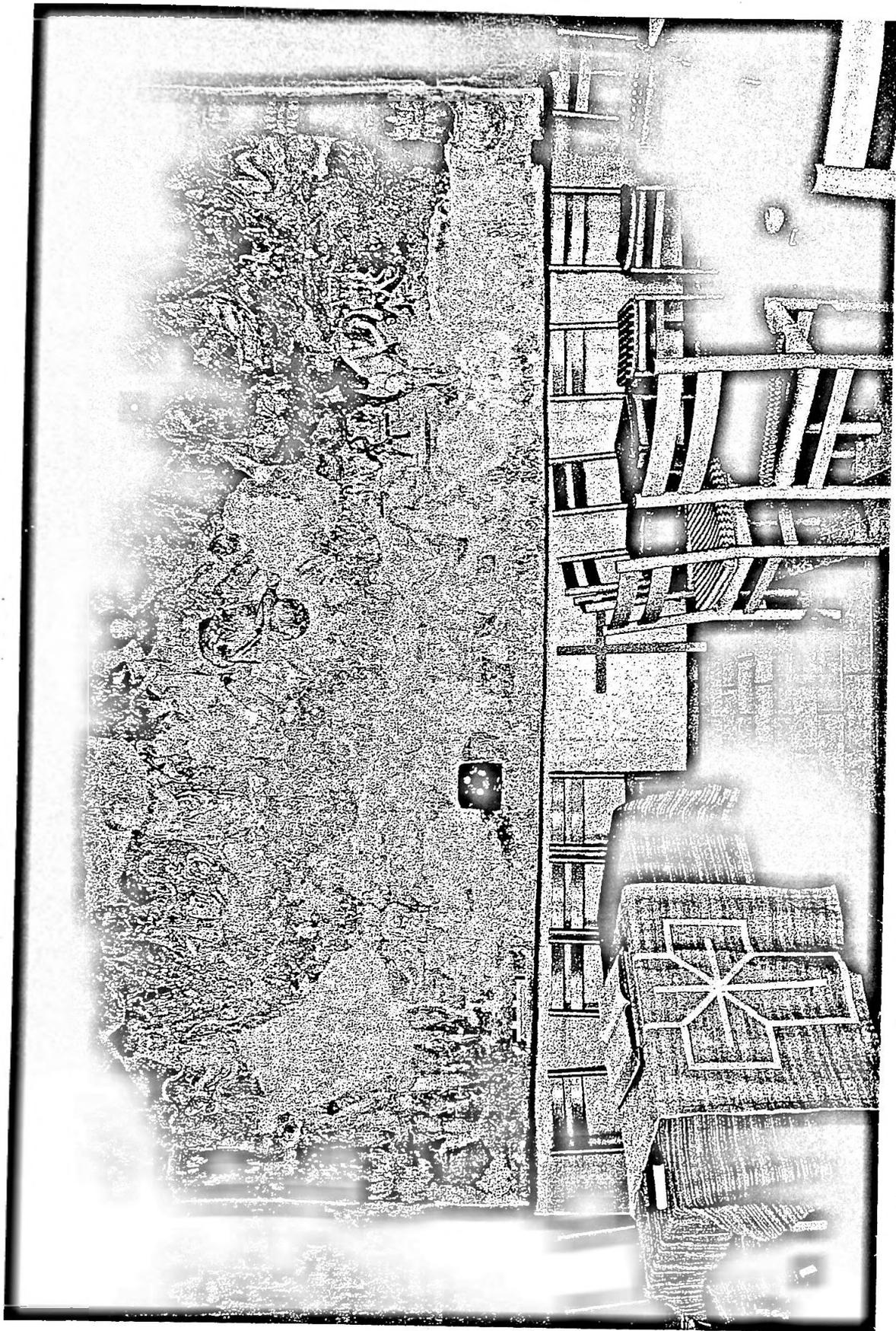


Foto 11: Beinhauskapelle Muttenz, Innenraum Südwand; Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, Mikrofilmstelle BL, 2006.

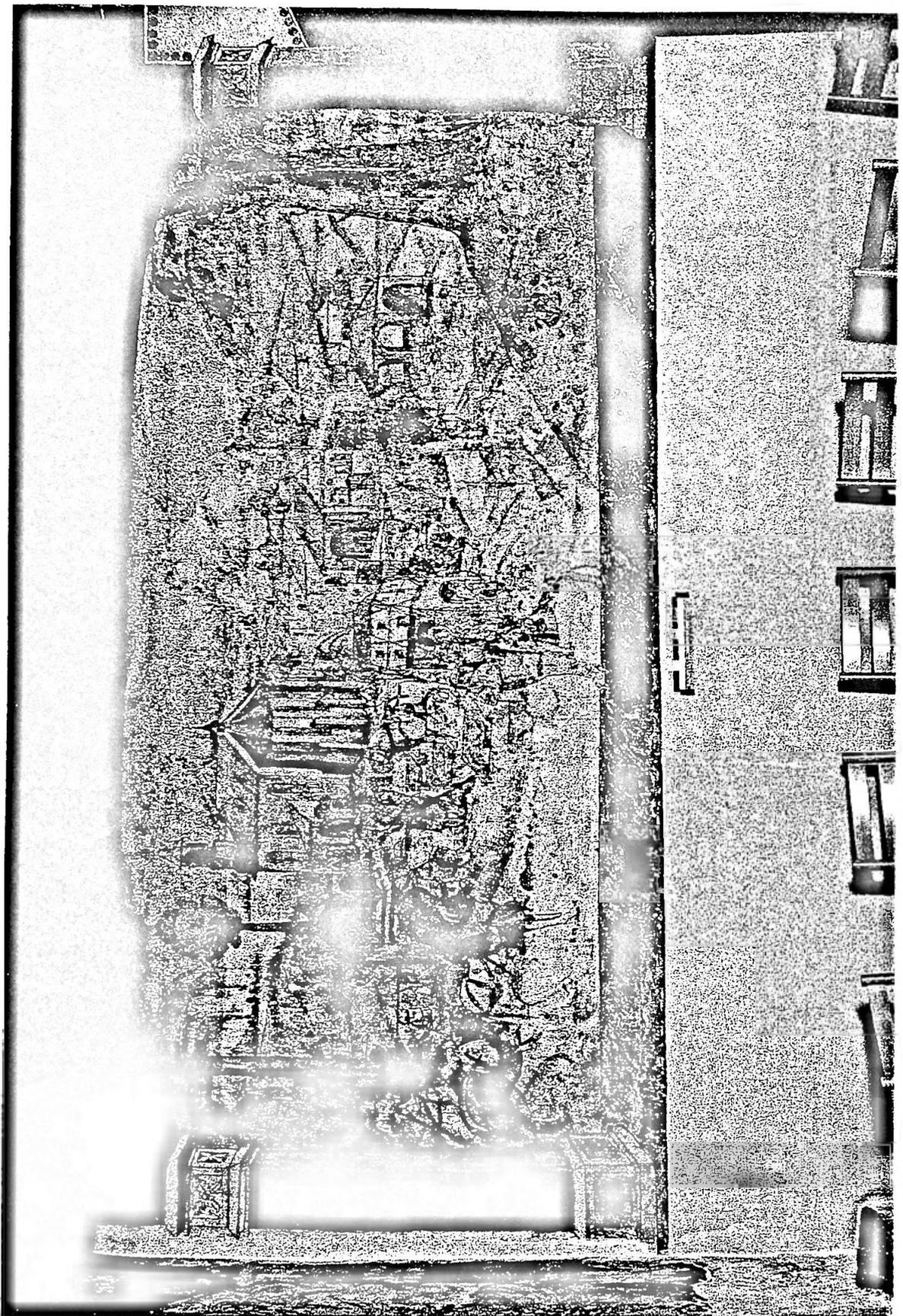
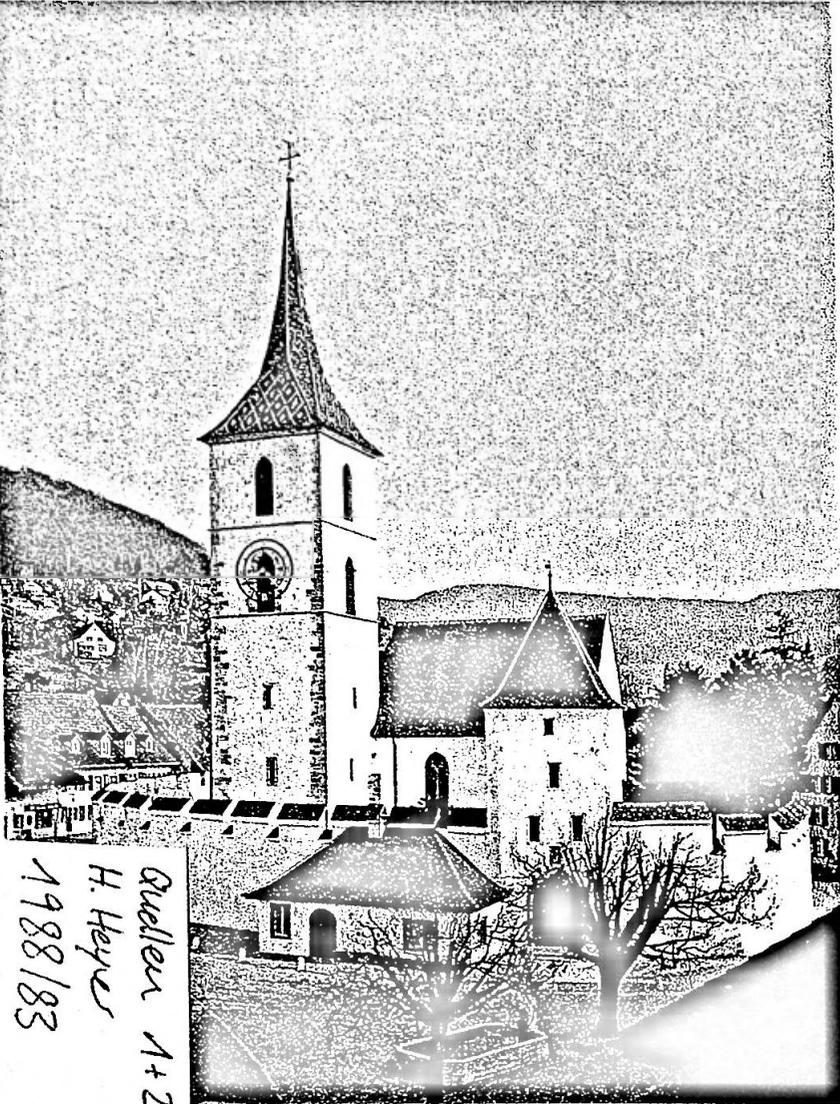


Foto 12: Beinhauskapelle Muttenz, Innenraum Westwand; Wandgemälde „Legende der dankbaren Toten“, Mikrofilmstelle BL, 2006.

SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



1988/83
H. Heyer
Quellen 1+2

DORFKIRCHE MUTTENZ

Hans-Rudolf Heyer / Ernst Murbach

SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



MUTTENZ

Hans-Rudolf Heyer

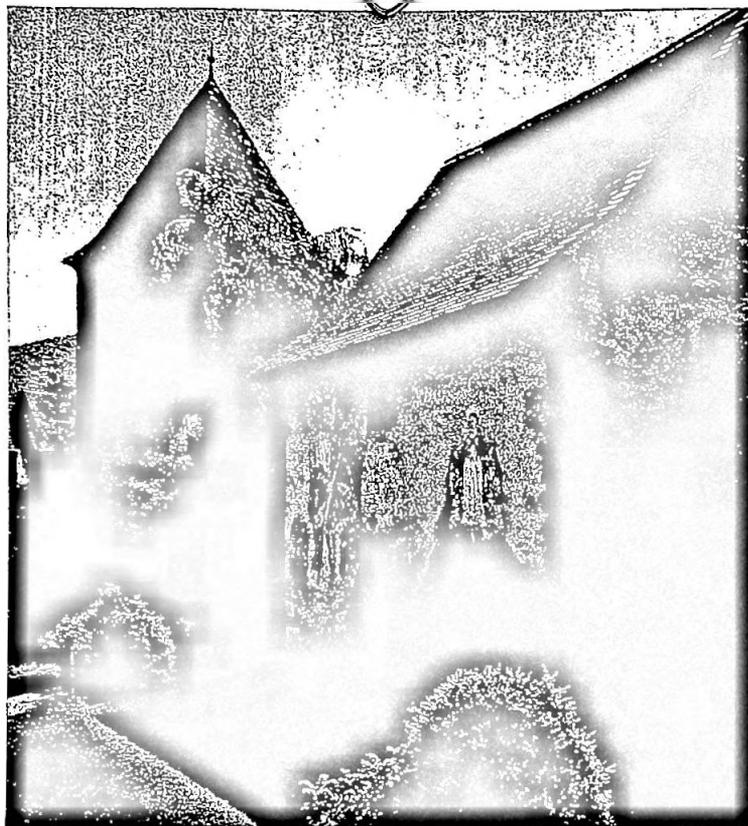


Abb. 998. MuttENZ, Pfarrkirche. Südurm und Beinhaus von Westen.
Text unten.

Darunter zwischen Ornamentbändern: «GOTT ZV LOB VND ER WAR ICH GOSEN GLOVS SCHVDI GALLE PRIRTER BEID KILCHGNOSE». Am Mantel die Himmelskönigin in der Strahlenglorie und St. Theodul mit glockenschleppendem Teufel¹. – 4. F, Dm. 75 cm. Kapitalinschrift am Halsrand: «ZU KLEIN GEBRECHLICH UND OHNE HARMONIE WAR ICH TAUGLICH NEBEN MEINER SCHWESTER NIE DESSHALB WARD ICH VERGROSSERT UM VEREINT HIEHER ZU RUFEN DIE CHRISTLICHE GEMEIND». J. J. SCHNEGG, 1841. Auf der Rückseite: «IO HAMEL IO LEUPIN IA HEID MICH GESCHWIND LUD GASS BEN MESMER IO SCHMID. – 5. und 6. Glocke von H. RÜETSCHI in Aarau, 1949.

Beinhaus

BAUGESCHICHTE UND BESCHREIBUNG (Abb. oben). Das die Funktion der Wehranlage beeinträchtigende Beinhaus an der Südmauer erbaute man anscheinend erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts als Kapelle der Marienbruderschaft mit einem

¹ Die Marienverehrung ging offensichtlich in MuttENZ auch nach der Reformation weiter.

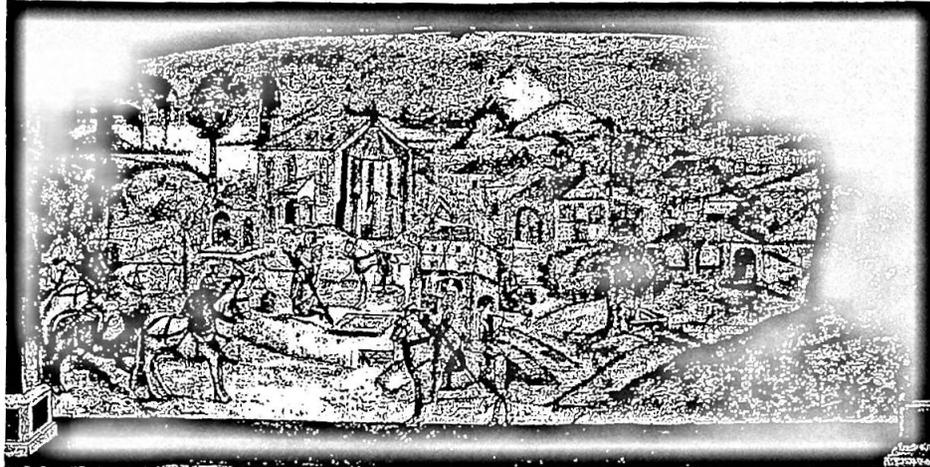


Abb. 399. MuttENZ, Beinhaus. Wandbild mit der Legende von den dankbaren Toten, um 1513.
Text S. 358.

Michaelsaltar, dessen Kaplan Georius Schitnuß 1489 erstmals erwähnt wird¹. Unter Arnold zum Luft entstanden um 1513 eine Holzdecke mit Flachschnitzereien und Fresken im Innern und an der Fassade. Später diente die Kapelle als Remise und Feuerwehrmagazin. 1908 erfuhr sie erstmals eine Erneuerung mit Bundessubvention². Die Türen erhielten neue Gewände und Beschläge. Die Fresken renovierte SAMUEL BAUER UND SÖHNE in Basel. Das als Türe ausgebrochene Halbkreisfenster an der Fassade wurde wiederhergestellt, die gotische Leistendecke im Innern konserviert und der Raum mit dekorativen Wandmalereien verziert. 1926 renovierte und ergänzte der Maler E. MESMER den Christophorus und die Schutzmantelmadonna an der Fassade. 1955/56 unternahm man das Innere einer durchgreifenden Restaurierung.

Der Backsteinboden wurde durch einen neuen Plattenboden ersetzt, die Mauern entfeuchtet, der Verputz erneuert und die Fresken des Innern von H. A. FISCHER aus Bern konserviert³. An die Innenseite der südlichen Ringmauer angelehnt, überragt das zweigeschossige, über rechteckigem Grundriß errichtete Gebäude mit seinem leicht gebrochenen Satteldach die Ringmauer. Seine Ecken verstärken stark bossierte Quadersteine. Von allen drei Seiten führen spitzbogige Türen mit gekehlten Gewänden ins Erdgeschoß, das auf der Ostseite ein rechteckiges, zweiteiliges und auf der Nordseite ein halbkreisförmiges Fenster zeigt. An der Nordtür die Inschrift: H. B. 1814, an der Westtür: A. S. 1792. Drei kleinere, rechteckige Fenster belichten das niedere Gemach des Obergeschosses mit Balkendecke. Eine hölzerne, überdachte Blocktreppe führt an der Westseite ins Obergeschoß.

Das Erdgeschoß mit den Maßen 6,42 × 5,90 m deckt eine Holzleistendecke mit umlaufendem Randfries und Querfries in der Mitte, verziert mit Flachschnitzereien mit

1 K. GAUSS, Baugeschichte (Manuskript), S. 3.

2 Archiv für historische Kunstdenkmäler der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Zürich.

3 J. EGLIN, Die renovierte Beinhauskapelle in MuttENZ. BHBL 1957, S. 134f.

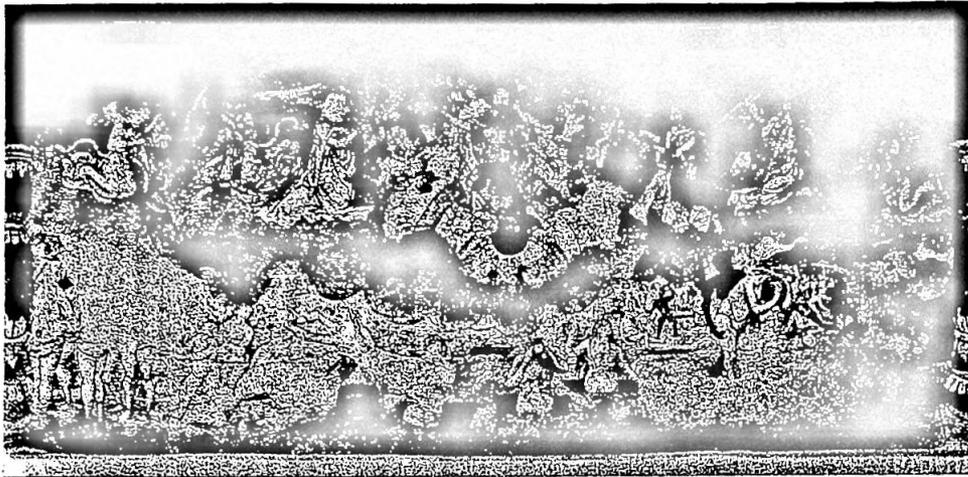


Abb. 400. Muttenz, Beinhaus. Wandbild an der Südwand: Jüngstes Gericht, 1513. – Text unten.

Blumen- und Blattgewinden sowie Vögeln und Früchten in leichter Tönung auf dunklem Grunde. In der Mitte des Querfrieses steht in gotischen Minuskeln auf einem verschlungenen Band die Jahreszahl 1513 und «ihs», «maria»¹.

Wandmalereien. Fassade (Abb. 398). 1. Christophorus, überlebensgroß mit Christuskind auf der Schulter vor einer Landschaft im Hintergrund. Das durch ein Renaissanceepitaph beinahe vollständig zerstörte Fresko wurde 1923 entdeckt und 1926 von E. MESMER übermalt und ergänzt. Original ist einzig ein Teil der oberen Partie mit dem Christuskind. – 2. Erzengel Michael mit Seelenwaage über dem Eingang, nur noch in den Umrissen erhalten. Daneben die Inschrift: S. Catarina. – 3. Schutzmantelmadonna, mit der Jahreszahl 1513 über dem Fenster. Ebenfalls von E. MESMER ergänzt und übermalt und von H. A. FISCHER renoviert. Nur die Umrisse sind original.

Inneres. 1. *Jüngstes Gericht* (Abb. 400 bis 402), an der Südwand in den Maßen 360 × 640 cm, die gesamte Wand ausfüllend. Ein flacher Bogen begrenzt es nach oben und ruht auf den einrahmenden Renaissancesäulen. In der oberen Westecke steht die Jahreszahl 1513. In der Bildmitte sitzt Christus als Weltenrichter über doppeltem Regenbogen auf einer Weltkugel, umgeben von kleinen Engeln und flankiert von Maria und Johannes. Dahinter sitzen die kleinfigurigen 24 Ältesten der Apokalypse in einem sich nach hinten verkürzenden Halbkreis. Die Ecken dieser himmlischen Zone markieren je zwei schwungvoll gemalte Posaunenengel mit sich überkreuzenden Tuben. Die im Vergleich zum Jüngsten Gericht in der Kirche wesentlich größere irdische Zone mit den Seligen und Verdammten ist stark beschädigt. In der Mitte steigen die Toten aus den Gräbern und bewegen sich nach links in kleinen Gruppen in den Himmel. Rechts holen Teufel die Toten aus den Gräbern und führen sie zum Höllenrachen, in dem unter anderen ein Papst, ein Bischof, ein König und ein Mönch zu erkennen sind. Die vor dem Höllenrachen von einem Teufel gepackte, sich bückende

¹ Der Meister dieser Decke ist nicht bekannt. Vermutlich auch ULRICH BRUDER.

Gestalt zeigt den besonders in den nackten Figuren erkennbaren Einfluß der Renaissance. Komposition und Detail lösen sich von den starren Formeln des spätgotischen Manierismus und nähern sich einer naturalistischen und dramatischen Formgebung¹. Im untern Teil befindet sich eine Nische mit einer Urne. In der Farbgebung herrschen blaue, braune und grüne Töne vor. – 2. *Erzengel Michael* (Abb. 403) mit Seelenwaage und Schwert an der Ostwand neben dem Fenster, anschließend ans Jüngste Gericht. Wie dieses unter einer gemalten, braunroten Arkade und von Säulen nischenartig umrahmt. Die hauptsächlich in der Zeichnung erhaltene, unten beschädigte überlebensgroße Figur wirkt durch den Farbverlust als Grisaille. – 3. *Legende der dankbaren Toten* (Abb. 399, S. 356), an der Westwand. 200 × 450 cm. Seitlich durch Renaissancepilaster und oben durch einen flachen Bogen in braunroter Farbe gerahmt. Szene und Landschaftshintergrund sind hier zu einem organischen Bild verschmolzen, indem die Figuren den Proportionen der Landschaft und der Gebäude entsprechen und im Vorder- und Mittelgrund perspektivisch verkleinert dargestellt sind. Der auf dem Friedhof neben seinem Pferd kniende Ritter wird während des den Toten gewidmeten Gebets von einer Reiterschar überfallen und von den Toten verteidigt². Der Kirchhof

¹ Mit großer Wahrscheinlichkeit nicht vom gleichen Meister wie die Fresken in der Kirche. Außerdem sind sie sechs Jahre später entstanden.

² Für die Legende s. W. ROTZLER, *Die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten*. Winterthur 1961, S. 237f. – Vgl.: *Die Darstellung der Legende in der St.-Jakobs-Kirche, Basel*. Kdm. Basel, Bd. III, S. 410–412.



Abb. 401. Muttenz, Beinhaus. Wandbild an der Südwand: Engel des Jüngsten Gerichtes, 1513. Text S. 357f.

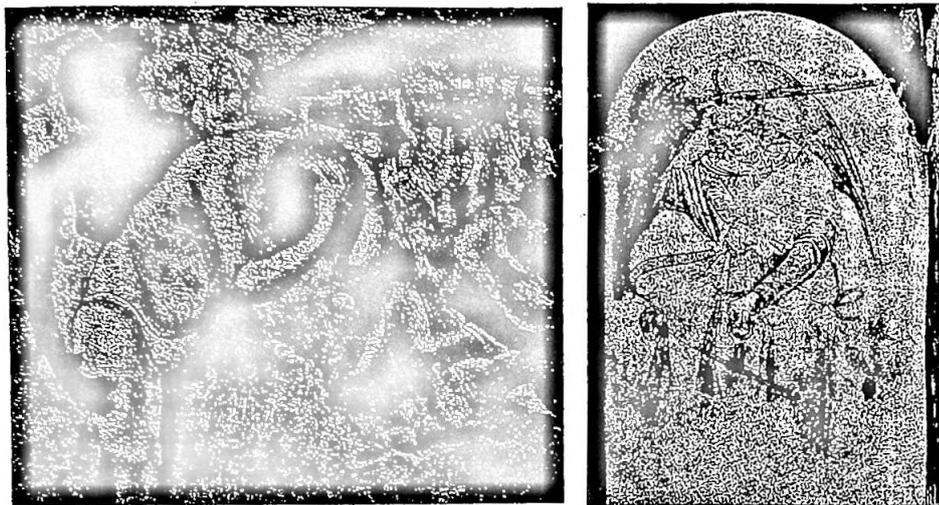


Abb. 402 und 403. Muttenz, Pfarrkirche. Wandbilder: Höllenrachen des Jüngsten Gerichtes, 1519. Erzengel Michael mit Seelenwaage. – Text S. 357f.

ist wie jener von Muttenz von einer bezinnten Ringmauer umgeben. Die Darstellung der Kirche und der hinter dem Dorf sich mit Bergen und Seen ausbreitenden Landschaft hat mit Muttenz hingegen nichts gemein. Kräftige Bäume rahmen im Vordergrund die großartige Landschaft ein. Die vorzügliche Komposition dieser realistisch-naturalistisch gemalten Legende in grüner und brauner Farbtonung übertrifft in ihrem Bildaufbau die übrigen Szenen des Beinhauses. Sie ist eine der ersten Landschaftsdarstellungen im Stil der Renaissance in unserer Gegend.

Epitaphien und Grabsteine im Kirchhof

1. Epitaph des Herrn Peter Vogeley † 1673. Ovale Barockepitaph, im Nordturm, umrahmt von Feldherrenemblem. Die Wappenbekrönung ist weggeschlagen worden. – 2. Grabplatte des Pfarrers Emanuel Linder † 1760, im Nordturm. Aus rotem Sandstein mit Kreuz und Krone und der Inschrift: Post crucem corona. – 3. Epitaph der Familie Paravicini, westlich des Beinhauses, Fragment aus rotem Sandstein. Wappen mit weißem Schwan und Relief einer Figurengruppe aus Hartstuck. Ohne Inschrift, 17. Jahrhundert. – 4. Drei Marmortafeln an der Westmauer des Beinhauses: Major August Wieland † 1833, Hauptmann Dietrich Wettstein † 1833, Franz Ludwig Landerer † 1833. – Darunter ein Grab für die bei den Trennungswirren 1833 Gefallenen. – 5. Frühbarockepitaph in Ädikulaform mit Säulen und durchbrochenem Dreieckgiebel, einst über dem Christophorus der Beinhausfassade, ohne Inschrift, 17. Jahrhundert. – Darunter die von J. Eglin gesammelten Grenz- und Gütersteine. – 6. Grabplatten von LUDWIG NEURATH † 1816 und Frau Katharina Elisabeth Neurath † 1813 mit Steinmetzzeichen, an der Südmauer des Chores. – Grabmal des Kunstmalers KARL JAUSLIN † 1914, neben dem Turm.

Gutachten von Herrn Dr. R. Riggenbach
Denkmalpfleger in Basel.

Betrifft: Beinhauskapelle in Muttenz.

Die Mitarbeit an der Ausstellung "Basel im Bunde der Eidgenossen und in weiter Welt" sowie die Restaurierung des Basler Regierungsratssaales haben mich die letzten Monate hindurch so sehr in Anspruch genommen, dass ich erst heute dazu komme, Ihnen den versprochenen Bericht über die Beinhauskapelle in Muttenz zuzustellen.

Dass die Kapelle einer gründlichen Restaurierung im Aeussern und Innern bedarf, unterliegt keinem Zweifel; ebenso sicher ist, dass sich diese Restaurierung lohnt und heute noch mit einem gesicherten Resultat gerechnet werden kann. Vorbedingung ist dabei eine nochmalige Entfeuchtung, wobei wir Ihnen das System Roth empfehlen, das sich in einer Reihe von noch schwierigeren Fällen bewährt hat.

Was zunächst das Aeussere anbetrifft, so ist der morische Verputz durchgängig zu erneuern, wobei auf einen hellen Kalkabrieb zu achten ist. Ebenso müssen die Gewände freigelegt werden, um den Sandstein wieder sichtbar zu machen, ähnlich wie dies neuerdings bei der Basler Theodorskirche mit Erfolg geschehen ist. Das Ganze wird dann plötzlich wieder frisch und lebendig aussehen. Wichtig ist dabei die Heiligkeit des Verputzes; Regen und Wind sorgen nur allzurasch dafür, dass sich das im Moment Blendende wieder verwandelt. An der Westwand sind die Platten für die 1833 an der Hardt gefallenen Basler etwas dekorativer als bisher anzubringen.

Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, was an der Eingangswand geschehen soll. Von den drei Wandbildern, dem hl. Michael über der Tür dem Christophorus links, an der Schutzmantelmadonna rechts war nur der Michael über der Tür als Ganzes erhalten, wie es jetzt noch zu sehen ist. Diese Wandbilder wurden nach der Reformation übertüncht, da weder Rat noch Pfarrer und Gemeinde die Darstellung von Heiligen an sichtbarer Stelle geduldet hätten. Da das Innere des Beinhauses als Schuppen Verwendung fand, blieben die Wandbilder des Jüngsten Gericht und der Dankbaren Toten unbehelligt, wie dies auch in Basel bei Nebengebäuden, etwa bei der Tresskammer zu St. Peter, der Fall war.

Wann die Wandbilder der Fassade wieder entdeckt d.h. von der Tünche befreit wurden, ist mir unbekannt. Bei Rahn, der die Wandbilder im Innern von der Kirche und beim Beinhaus wenigstens von Hörensagen kennt (Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz 1876 p. 663 Anm. 2), sind sie nicht erwähnt. In der mir von Herrn Schatzungs-

baumeister J. Eglin zur Verfügung gestellten Korrespondenz werden sie zum ersten Mal am 31. Juli 1914 genannt in einem Briefe von Christian Schmidt in Zürich, dem damaligen Spezialisten für derartige Restaurierungsarbeiten. Schmidt ist zwar bereit, die Restaurierung zu übernehmen, möchte aber, dass vorher "beispielsweise an der Gnadenmutter" (gemeint ist die Schutzmantelmadonna) ein Versuch mit der Gerhardt'schen Methode gemacht werde. Gerhardt, der damals in der Krypta des Basler Münsters und in der Tresskammer der Peterskirche tätig war, behauptete, ein Verfahren gefunden zu haben, die Farben der alten Wandbilder auf rein chemischem Wege wieder herauszuholen. Er umgab seine Entdeckung mit einer grossen Geheimnistuerei, versicherte, dass seine Arbeiten nur von Erfolg begleitet seien, wenn man ihn völlig in Ruhe lasse, versperrte auch den Sachverständigen den Zutritt, bis sich dann zu spät herausstellte, dass er wie alle schlechten Restauratoren frisch, fromm, froh, frei übermalt hatte. Für uns wichtig ist lediglich die Tatsache, dass auch Christian Schmidt offenbar froh war, die Aufgabe auf einen andern abzuwälzen, weil auch er den Zustand der Wandbilder als hoffnungslos hielt.

Des Krieges wegen wurden diese Arbeiten vorläufig zurückgestellt und erst 1923 die alten Pläne wieder aufgenommen. Wie sich die Wandbilder damals ausnahmen und wie ihr Erhaltungszustand war, zeigt die massstäbliche Aufnahme von Alfred Peter im Archiv der Basler Denkmalpflege (Beilage 1). Der Christophorus war durch ein eingelassenes Renaissance-Epitaph zerstört. Erhalten war nur noch die obere Partie, ein prächtiges Christuskind mit grossen Augen und wallendem Mantel. Wie grossartig sich diese Partie ausnahm, zeigt die originalgrosse Kopie Alfred Peters (Beilage 2). Auch die Schutzmantelmadonna war nur noch in Umrissen erkennbar. Die drei Figuren füllten die verfügbare Fläche zum Bersten. Auffallend ist dabei, dass der Michael über der Eingangstüre ein deutlich kleineres Format aufweist. Wahrscheinlich war er zunächst allein über der Türe angebracht. Der Erfolg mag dann Pfarrer und Stifter veranlasst haben, noch ein Mehreres zu tun. Leider liess man sich durch die angeblich oder auch wirkliche Verwandtschaft mit alten Holzschnitten verführen, den Christophorus und die Schutzmantelmadonna wiederherzustellen. Diese Arbeiten, für welche Herr Schatzungsbaumeister J. Eglin die notwendigen Gelder in der Gemeinde sammelte, wurden im Sommer 1926 durch Herrn Mesmer in Muttenz ausgeführt, ohne dass man die Mahnung von Herrn Dr. Major befolgte, die Eidgenössische Kommission für Erhaltung, wie es das Reglement verlangte, neuerding zuzuziehen (Brief vom 12. August 1926). Die beiden Bilder haben durch diese Restaurierung jeden historischen und künstlerischen Wert verloren und es wäre das einzige Richtige,

sie zu übertünchen, umsomehr da der Verputz brüchig geworden ist und an einigen Stellen abfällt. Der Protest von Professor Stückelberge scheint damals bewirkt zu haben, dass wenigstens der Michael über dem Portal verschont blieb. Von den unwürdigen Genossen befreit, würde er sich noch heute vorzüglich ausnehmen. Die originale Malerei würde erst wieder voll in Erscheinung treten.

Ich habe mir diese Frage genau und nochmals überlegt, da ich weiss, mit einem um Muttenz und seine Altertümer so verdienten Mann wie Herrn Schatzungsbaumeister Eglin ans Herz zu greifen. Er schrieb mir am 5. Mai, am Tage nach der Besichtigung: "Der Gemeinderat von Muttenz, die Kirchenpflege und die ganze Gemeinde würden es nicht verstehen und dagegen energisch protestieren, wenn diese Wandbilder aus dem Jahre 1513 verschwinden würden. Die unbefriedigte Restauration des St. Christoph berechtigt nicht, deswegen die Wandmalereien auszulöschen, das würde einen Sturm der Entrüstung auslösen." Wie Herr Eglin selbst zu gibt, ist die Restauration missglückt. Das Traurige dabei ist, dass wir eben keine Bilder von 1513 mehr vor uns haben, sondern schlechte Dekorationsmalereien von 1926. Selbstverständlich werde ich nochmals, bevor eine Entscheidung fällt, mit Herrn Eglin seinem Wunsche entsprechend verhandeln und dabei so freundlich, als es mir gegeben ist, mit ihm sprechen. Aber an meiner Meinung muss ich festhalten und bin auch bereit, sie dem Gemeinderat gegenüber zu vertreten. Vielleicht gelingt es mir, an Hand des vorliegenden Materials Herrn Eglin zu überzeugen.

Für das Rundfenster des Beinhauses würde der von Herrn Eglin vorgeschlagene Holzrost (Plan vom 18. Juni 1931) am besten der Aufgabe entsprechen, kombiniert mit einer Scheibe im Innern, die genügend bewegliche Scheiben aufweist, um für die richtige Lüftung zu sorgen. Die jetzige Sprosseneinteilung ist zu vielteilig und muss ersetzt werden.

Sehr viel einfacher ist die Aufgabe im Innern. Die wiederholten Entfeuchtungsmassnahmen haben günstig auf den Erhaltungszustand der drei Wandbilder, das "Jüngste Gericht", die "Legende von den dankbaren Toten", wie sie gleicherweise in der nahen Schlachtkapelle von St. Jakob dargestellt war, und den Heiligen Michael an der Ostwand gewirkt. Ein nochmaliger Entfeuchtungsprozess wird diesen Zustand wesentlich verbessern, so dass die Originale noch auf Jahrzehnte hin aus an Ort und Stelle erhalten bleiben können, ohne dass man sie jetzt schon durch die vorzüglichen Kopien ersetzen müsste, die Herr Kunstmaler Otto Plattner vor einigen Jahren davon anfertigte. Gewiss bedürfen einzelne Stellen der Festigung; wieder an andern, besonders auf dem Jüngsten Gerichte, sollten einzelne ausgebrochene Stellen

der Umgebung in der Farbe besser angeglichen werden. Von weitergehenden Ergänzungen, namentlich beim Heiligen Michael, ist dagegen ausdrücklich zu warnen. Von entscheidender Bedeutung wird dagegen die Gestaltung der heute vernachlässigten Umgebung sein. Nach Entfernung des Zementsockels kann der Sockel farbig den noch erhaltenen alten Farbspuren entsprechend gestaltet werden. Auch an den übrigen Wänden sind noch genügend Reste der alten Wanddekorationen vorhanden, die ruhig ergänzt werden können, da es sich um dekorative Elemente handelt. Der Raum wird so wieder eine einheitliche Gestalt annehmen, die auch auf die Wandbilder zurückwirkt und sie erst in ihrer Bedeutung erkennen lässt. Diese Aufgabe ist umso dankbarer, da sie mit relativ bescheidenen Kosten durchgeführt werden kann.

Wir glauben damit die für Ihren Kostenvoranschlag wichtigsten Gesichtspunkte festgehalten zu haben. Wir möchten zum Schlusse nicht versäumen Herrn Schatzungsbaumeister J. Eglin unsern Dank auszusprechen, der durch seinen eingehenden Bericht vom 14.5.51 und die zur Verfügung gestellten Akten unsere Aufgabe wesentlich erleichtert hat. Einige Änderungen und Verbesserungen werden wohl noch die Besprechung mit der Eidgenössischen Kommission für Erhaltung bringen, der der Kostenvoranschlag laut Reglement zu unterbreiten ist.

Wir empfehlen Ihnen, für die technischen Einzelheiten der Restaurierung nochmals Herrn Kunstmaler Heinrich Müller zuzuziehen, da hierüber in der Besprechung vom 24. Mai keine volle Klarheit geschaffen werden konnte.

Die in unserm Berichte erwähnten Beilagen d.h. die Photographien nach den Kopien von Alfred Peter werden Ihnen in den nächsten Tagen zukommen.

Basel den 7. August 1951.

sig. Dr. R. Riggerbach.

12. 1. 1951
2. 2. 1951

Mans A. Fischer
 Restaurator
 Bern, Lorrainestrasse 4

Bern, den 20. Febr. 1953

An die
 Kirchen- und Schulgutsverwaltung
 Baselland
 zuh. von Herrn Verwalter H. Ammann

L i e s t a l l

Betrifft: Beinhaus in Muttenz, Wandmalereien im Innern
 und an der Fassade

B e r i c h t

Wandbilder im
 Innern

Der heutige mitgenommene Zustand der Bilder ist im Wesentlichen zurückzuführen auf die Einwirkung aufsteigender Feuchtigkeit im Mauerwerk. Da wo abblätternde Stellen zu finden sind, beruhen sie auf auskristallisierten Mauersalzen die durch die Feuchtigkeit an die Oberfläche geschwemmt wurden. Die Salze bilden sich vor allem zwischen Mörteloberfläche und Malschicht, was eine Lockerung der letzteren herbeiführt und damit auch den atmosphärischen Einflüssen eine viel grössere Wirksamkeit verleiht. Das besondere Anhängen von Staub geht ebenfalls auf die gleiche Ursachen zurück.

Diese Quelle der Zerstörung ist nun aber an zwei Wänden seit einigen Jahren wesentlich zurückgebunden worden durch die Einfügung einer isolierenden Zwischenschicht im untern Teil des Mauerwerkes. Leider wurde dieselbe etwas hoch über den Boden angebracht, so, dass die wiederherzustellende Sockelmalerei im untern Teil weiterhin stark gefährdet bleibt. Der Vorschlag des bauleitenden Architekten, Herrn Arnold, die beide isolierten Wände nochmals, aber dicht über dem Boden, abzusichern, dürfte deshalb nicht unangebracht sein. Die beiden übrigen Wände müssen natürlich auch abgesichert werden. Bei einer Unterbleifung nach dem System Roth dürfte es von Vorteil sein, sich mit Herrn Haller von der EMPA in Verbindung zu setzen, da die Versuchsanstalt dickere Bleifolien empfiehlt, als üblicherweise verwendet werden.

Was die Restauration der Wandbilder betrifft, so sind diese zunächst von Staub und Schmutz zu befreien. Hernach zweckmässig zu fixieren. Wie weit die abblätternden Stellen durch Fixierung und

Hintergiessung zu festigen sind, kann erst durch eingehende Versuche festgestellt werden. Erfahrungsgemäss lässt sich nur sagen, dass auch bei sorgfältiger und zweckmässiger Arbeit Verluste eintreten. Viele blätternde Stellen sind ausserordentlich mürbe und brüchig und zerfallen bei der Hintergiessung da sie dem Flüssigkeitsdruck nicht mehr standhalten. Man wird mit Partien rechnen müssen die nur durch Ergänzung wiederhergestellt werden können. Bei der Restaurierung wird man auch die etwas weitgehenden Ergänzungen der letzten Rest. im blauen Hintergrund des jüngsten Gerichtes etwas reduzieren müssen. Sie nützen dem Bild wenig da die übertriebenen Zustandskontraste es nur zum Auseinanderfallen bringen. Die Sockelmalereien sind in Anpassung an den allgemeinen Erhaltungszustand zu ergänzen. Die Renaissanceornamentik mit den Bollenfriesen an den übrigen Wänden wird im gleichen Sinne wiederhergestellt.

Wandbilder
an der Fassade

Der alte Mörtel an der bemalten Fassade ist da wo er noch gesund ist zu belassen. Bei den etwa notwendigen Mörtelergänzungen ist auf die Oberflächenstruktur der alten Teile Rücksicht zu nehmen (abfilzen und nachglätten). Der Fassadenanstrich ist gründlich abzubürsten. Je nach dem Zustand der Oberfläche muss man dann einen Schweissmörtelüberzug machen oder kann ganz dünn kalker. Diese letztere Arbeit wird am besten Hand in Hand mit der Rest. der Figuren gemacht. Bei den Figuren des Christophorus und der Madonna wird man versuchen müssen die Originalstellen besser zur Geltung kommen zu lassen. Dies wird teilweise durch Dämpfung der starken Uebermalung oder wo das möglich ist durch Entfernung derselben gemacht werden müssen. Bei dem schwach erhaltenen Michael wird wahrscheinlich eine gründliche Abdeckung und Fixierung die Figur besser zur Geltung bringen. Die sandsteinroten Einfassungen mit den Bollenfriesen an den Seitenkanten der Fassade können diskret wiederhergestellt werden.

Indem ich hoffe Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben begrüsse ich Sie mit vorzüglicher Hochachtung.

sig. H. A. Fischer

PS

Kostenvoranschlag beiliegend

Herrn
Professor Dr. L. Birchler
Präsident der Eidgenössischen
Erhaltungskommission

Feldmeilen/Zürich

den 29. Mai 1956.

Betrifft: Wandbilder im Beinhaus Muttenz

Lieber Freund,

Auf Dein Schreiben vom 18. ds. hatte ich letzten Dienstag 22. Mai eine eingehende Besprechung an Ort und Stelle gemeinsam mit den Herren Schatzungsbaumeister Jakob Eglin, Architekt Wilhelm Arnold in Liestal und Restaurateur Hans Fischer aus Bern, der die Restaurierung der Wandbilder eben vollendet hat. Auf die Ergänzung des Heiligen Michael im Innern der Kapelle soll nun endgültig verzichtet werden. Eglin erinnerte sich dabei, dass vor einem Jahrzehnt der Teufel auf der Wagschale noch deutlich erkennbar war und wollte ihn wieder hergestellt wissen. Da nichts mehr davon zu sehen ist, mussten wir uns leider der Erfüllung dieses Wunsches widersetzen. Zum Schluss brachte Eglin noch einige berechtigte Wünsche vor, Ergänzung der Jahreszahl 1513 beim Jüngsten Gericht und Ergänzung der Konsolen der rahmenden Säulen, gleichfalls beim Jüngsten Gericht, die tatsächlich, wie auch Restaurateur Fischer zu gab, der Verstärkung bedürfen. Die Restaurierung des Innern darf nun, nach Vornahme der nötigen Entfeuchtungsanlagen, als dauernd gesichert und geglückt bezeichnet werden.

An der Eingangswand sind die durch Messner willkürlich ergänzten Wandbilder des Heiligen Christophorus und der Schutzmantelmadonna durch Fischer etwas gemildert worden. Weiter konnte er nicht gehen, da unter den Uebermalungen wahrscheinlich nichts mehr zu finden ist und die Hauptfläche beim Christophorus durch die Gipskopie eines ehemaligen Sandsteinepitaphs zerstört war. Wie grossartig sich das Christuskind in seiner ursprünglichen Gestalt ausnahm, ist durch eine vortreffliche Kopie von Alfred Peter (Öffentliche Basler Denkmalpflege 1951-Abb. 7) gesichert. Das Richtige wäre natürlich, wie ich schon vor fünf Jahren unter Zustimmung von Arnold vorschlug, Christophorus und Schutzmantelmadonna zu übertünchen. Leider stiess der Vorschlag auf die heftigste Opposition von Eglin, so dass er aufgegeben werden musste. Er berief sich dabei auf das Muttenser Kirchenvolk, das die Vernichtung dieser Bilder nicht dulden werde. So verschieden sind die Volkseelen in Muttenz und Pratteln.

Zum Glück ist der heilige Michael über der Eingangstüre von der damaligen Restaurierung verschont geblieben und, wenn auch stark verblüht, noch in seiner originalen Form erhalten. Fischer hat ihn, soweit möglich, wieder hervorgeholt und sogleich auf die vorgeschlagenen Verstärkungen verzichtet.

Wünschbar wäre, auch nach der Meinung von Architekt Arnold, die vorzügliche Holzverkleidung des gotischen Fensters wieder herzustellen die durch eine entstellende Jugendstil-Verglasung ersetzt wurde, um so mehr, da das frühere Holzgitter noch vorhanden sein soll und jedenfalls die vorzüglichen Pläne von Sglin noch existieren, so dass die Wiederherstellung nach dem Urteil von Arnold keine entscheidenden Mehrkosten veranlasst, aber zur würdigen Restaurierung der Meinhaukapelle entscheidend beitragen würde.

Für die Wiederherstellung der Kapelle haben Gemeinde und Kirchen- und Schulgut die respektable Summe von Fr. 30'000.- aufgerundet, wenn Herr Architekt Arnold warf daher zum Schluss die berechnete Frage auf, ob nicht auch die Erhaltungskommission einen Beitrag leisten könnte. Meinen Einwand, dass die Erhaltungskommission auf bereits fertiggestellte Restaurationen laut Statuten keinen Beitrag bewilligen könne, hielt er entgegen, dass die kompetenten Behörden schon vor einigen Jahren ein entsprechendes Gesuch an die Eidgenössische Kommission gerichtet hätten. Die in Aussicht gestellte Kopie dieses Schreibens ist mir bisher nicht zugekommen. Als Experte muss ich diesen Antrag angelegentlich befürworten.

Mit herzlichen Grüßen, wie immer.

Dein

Zur Kenntnisnahme an die Herren:
Architekt W. Arnold - Liestal,
Dr. Maurer, Denkmalpfleger in Aarau, Regierungsgebäude
Restaurateur Hans Fischer in Bern, Lorrainestr. 4

L. Freund.

Dem Herr ist Dir hier eingeschrieben und ~~das~~ liegt dem Gutachten bei.

Hilf herbei für man

H,



Beinhaus mit Südturm, von Norden gesehen, Zeichnung von F. Weiß nach der Restauration

Die renovierte Beinhauskapelle in MuttENZ

11111111

Im Laufe der letzten Monate, zufällig zur gleichen Zeit, da auf dem Wartenberg droben die Burgruinen der einstigen Wohnsitze der adeligen Dorfherren restauriert wurden, ging inmitten der das Dorfzentrum beherrschenden Festungskirche ein Gebäude sakralen Charakters einer glücklich durchgeführten Renovation entgegen. Es betrifft dies die wenige Schritte von der St. Arbogast-Kirche entfernte Beinhauskapelle.

Wer diesen idyllischen, einzigartigen und wohlgepflegten Kirchhof betritt, kann sich dem Eindruck von Würde und stillem Ernst, der von ihm ausströmt, nicht entziehen. Vor allem zieht uns die jetzt innen und außen von kunstsinnigen Händen wieder erneuerte Kapelle, ein wahres Kleinod; in ihren Bann. Ein altes Baudenkmal, im Schatten der St. Arbogastkirche und des mächtigen, alles überragenden Glockenturmes wurde wieder in den Zustand versetzt, wie es vor viereinhalb Jahrhunderten ausgesehen haben mag.

Ein gütiges Schicksal hat es gefügt, daß die einzigartige Kirchenanlage unseres Dorfes, ungeachtet aller religiösen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen, uns durch ungezählte Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage unversehrt erhalten geblieben ist. Die Burgen der einstigen Dorfherren sind schon längst gebrochen und zu Ausflugszielen eines freien Volkes geworden. Geblieben aber ist das alte Gotteshaus mit seiner Kapelle, den Türmen und den zinnengekrönten Mauern.

Der Hof rings um die Kirche diente immer der Gemeinde als Gottesacker. Hier wurden seit undenklichen Zeiten, bis 1860, ungezählte Verstorbene der geweihten Erde übergeben.

Im Mittelalter war es Sitte, die bei Umbestattungen ausgehobenen Schädel und Knochen aufzubewahren. Zu diesem Zwecke wurden schon früher sogenannte Beinhäuser errichtet, in welchem diese Überreste aufgestapelt wurden. Sie sollten für die Lebenden eine ernste Mahnung — ein «memento mori» («Bedenke, daß Du sterben mußt») — sein. Die Beinhäuser waren fast ausnahmslos dem Seelenführer St. Michael geweiht. Auch im Beinhaus zu Muttenz, das anscheinend gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden war, befand sich ein St. Michaelsaltar, an welchem für die Verstorbenen gebetet wurde. Außer St. Michael war die Kapelle auch Maria, der Mutter des Herrn, geweiht.

Im Jahre 1489 wird ein Kaplan in «ossorio», d. h. im Beinhaus, am St. Michaelsaltar erwähnt, namens Georgius Schitmuß. Zur selben Zeit lag die Kollatur, d. h. das Recht den Pfarrer einzusetzen und die damit verbundenen Zinsgefälle und kirchlichen Einkünfte in der Hand des Basler Domherrn *Arnold zum Luft*. (Er wohnte im Luftgäßlein. Von ihm hat das Gäßlein seinen Namen erhalten.) Dieser geistliche Herr hatte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts

die Kirche mit reichem Bilderschmuck ausgestattet, von noch einige bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind. (Heimsuchung, Christi Geburt, zum Teil Christi Taufe, Christi Einzug in Jerusalem, Ecce Homo, sowie das Monumentalgemälde: das jüngste Gericht an der Westwand über der Empore.) Das durch zwei Engel getragene Wappen des genannten Domherren ist heute noch im südlichen, dem Schiffe zugekehrten Zwickel des Triumphbogens, unter dem Verputz verborgen und wartet schon lange darauf, wieder an das Licht gebracht zu werden. (Eine genaue Kopie davon wird im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt.)

Die Beinhauskapelle wurde jedoch nicht nur mit einem Altar versehen, sondern sie wurde an der Außenseite und im Innern ebenfalls mit reichem Bilderschmuck ausgestattet. Die Schöpfer der Bilder kennt man nicht. Es scheint jedoch, daß sie zu den bedeutendsten Meistern mittelalterlicher Malerei zu zählen sind. Auch dürfen wir vermuten, daß die Stiftung dieser Wandmalereien im Beinhaus ebenfalls dem genannten Domherrn, Arnold zum Luft, † 1517, zuzuschreiben ist.

Im Staatsarchiv in Liestal sind alte Dokumente aufbewahrt, die uns Einblicke in die Existenz der ehemaligen Bruderschaft «Unserer lieben Frau» zu verschaffen vermögen. Besagte Bruderschaft befaßte sich neben den religiösen Verpflichtungen auch noch mit weltlichen Geschäften. Sie verfügte über Kapitalien und gewährte an Geldsuchende verzinsliche Darlehen, jedoch nur gegen solide Bürgschaft und gute Sicherstellung.

Als Pfleger (Vorgesetzte) «Unserer lieben Frauen Bruderschaft» erscheinen 1525, neben den Darlehensempfängern, Hans Seiler und Arbogast Zimmermann, und 1528 Kaspar Seiler und Heini Müller. Im Jahre 1529 wurde in Basel und auf der Landschaft die Reformation eingeführt und zwar auf der Grundlage des damaligen geltenden Rechtes: «*Cujus regio, ejus religio*» (Wie der Glaube der Obrigkeit, so auch der Untertanen).

Der Michaelsaltar wurde beseitigt und bald hernach hatte man für die Kapelle keine kirchliche Verwendung mehr. Man hatte sie degradiert und profanen Zwecken dienstbar gemacht. Glücklicherweise aber blieben die Malereien, die leicht übertüncht worden waren, unter der Tünche erhalten. Mit der Zeit fiel die Tünche allmählich ab. Die Köpfe und die Figuren traten immer deutlicher hervor. Es war als ob sie um Hilfe riefen, um Befreiung aus Schutt und Verknennung. Und so sind sie, dank der örtlichen Abgeschlossenheit, bis in unsere Tage hinein, hinübergerettet worden.

Im einstigen sakralen Raum barg man zuletzt allerlei, was sonst nirgends Platz hatte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das große Rundbogenfenster an der Nordfassade zu einer Türe erweitert für die Unterbringung der ersten Feuerspritze. Durch einen gewöhnlichen Lattenverschlag unterteilte man den Raum in zwei

teile. Den einen benützte der jeweilige Sigrist zur Unterbringung von Wellen, Rebstecken und dergleichen. Den übrigen Teil nahm die Gemeinde in Anspruch. Bei diesem Zustande blieb es bis zum Jahre 1906. Im Juli desselben Jahres unternahm der Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz den ersten Anlauf zu einer Wiederherstellung dieses vernachlässigten Gebäudes. Man unterbreitete dem Vorsteher des eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Rucher, eine diesbezügliche Eingabe. Bald darauf kam der Stein ins Rollen. Die Eingabe hatte Erfolg. Nach verschiedenen Verhandlungen mit der eidgenössischen Kommission zur Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler, des kantonalen Kirchen- und Schulgutes und dem Gemeinderat Muttenz, langte am 7. Januar 1908 die von Bundesrat Rucher unterzeichnete erfreuliche Nachricht ein, daß die eidgenössischen Räte eine Bundessubvention von tausend Franken für die Herstellungsarbeiten an die Beinhauskapelle bewilligt haben.

Wenig später wurde mit den Arbeiten begonnen. Die auf der Ostseite zugemauerte gewesene Türe sowie das halb zugemauerte Fenster wurden wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Desgleichen das große Rundbogenfenster an der Nordseite. Alle drei Eingangstüren wurden neu erstellt und mit antiken Schlössern und die Fenster mit Bleiverglasungen versehen. Die Restauration der Wandbilder im Innern und die dekorativen Arbeiten besorgte das Malergeschäft Samuel Bauer & Söhne, Basel. Die Gesamtkosten der Restaurationsarbeiten im Jahre 1908 betragen 2000 Franken. Sie wurden gedeckt durch die Subvention des Bundes, des Kantons und der Gemeinde. Die 1908 durchgeführten Arbeiten beschränkten sich nur auf das Innere der Kapelle. Die ebenso dringlich gewordene Konservierung der Wandbilder an der Außenseite wurde der privaten Hilfe anheimgestellt. Ein Appell im August 1936 an einige Angehörige der Kirchengemeinde war von einem erfreulichen Erfolg begleitet. Innert kurzer Zeit wurden die Mittel hiezu, rund 1000 Franken, gespendet, worauf der Maler Ernst Mesmer das Christophorusbild und die Schutzmantelmadonna in geschickter Weise wieder an das Licht brachte. Über dem Christophorus war gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Epitaphtafel angebracht worden, die an die Südmauer, über der Grenzsteinsammlung, disloziert werden mußte.

Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern, verursacht durch Feuchtigkeiterscheinungen und atmosphärische Einflüsse neue Schäden. Man suchte sie vorerst durch Entfeuchtungsmaßnahmen und Isolationen zu beheben, was aber nur teilweise gelang. Bald darauf richtete der Gemeinderat ein neues Subventionsgesuch an den Bundesrat, worin auf den bedrohlichen Zustand der Wandmalereien aufmerksam gemacht wurde. Am 6. Juli 1934 beehrte uns die eidgenössische Kunstkommission zur

Erhaltung von Kunstdenkmälern, im Beisein von Bundesrat Et durch einen Augenschein an Ort und Stelle. Dabei wurde die Notwendigkeit einer Renovation bejaht und in Aussicht gestellt. Leider trat nachher eine längere Pause ein, deren Ursache in den Kriegsjahren zu suchen war. Dann aber hieß es: «Nicht nachlassen gewinnen!» Die Gesuche wurden wiederholt und durch die kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern sowie durch ein Gutachten von Dr. Rudolf Riggenbach, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt, wirksam unterstützt.

Zeitweise tauchten Bedenken auf, ob die Malereien überhaupt noch gerettet werden können. Dies führte zum Entschluß der Altertums- und der basellandschaftlichen Kunstkommission Kopien herstellen zu lassen, damit sie wenigstens auf diese Art der Nachwelt erhalten bleiben können. Der seither verstorbene Kunstmaler Otto Plattner (Liestal), unter der Mitarbeit seines Fachkollegen K. Wirz (Basel), hatten 1948 die Kopien mit Geschick und feinem Verständnis hergestellt. Sie sind im Singsaal des neuen Gemeindehauses, in Rahmen gefaßt, angebracht und bilden dort eine seltene Zierde. Mit dieser an und für sich erfreulichen Maßnahme aber war die Sache noch nicht abgetan. Man gelangte mit einer neuen Eingabe an die kantonale Kirchen- und Schulgutsverwaltung, die längst fällige Renovation des ganzen Gebäudes, innen und außen, endlich durchzuführen. Die Bemühungen hatten wiederum Erfolg. Architekt W. Arnold, vormaliger Bauinspektor, wurde beauftragt, die erforderlichen Vorarbeiten, Kostenberechnungen usw. vorzubereiten. Inzwischen regelte man auch die finanzielle Frage. Die Kosten wurden zu gleichen Teilen vom kantonalen Kirchen- und Schulgut und von der Gemeinde übernommen.

Im Frühjahr 1953 wurden die noch rückständigen Entfeuchtungsarbeiten durch Ingenieur H. Roth (Bern) ausgeführt. Die Maurer- und Verputzarbeiten besorgte die Baufirma Edm. Jourdan. Zudem legte man in der Kapelle einen neuen Plattenboden. Die künstlerische Bearbeitung wurde dem, von der eidgenössischen Kunstkommission empfohlenen Restaurator, H. Fischer (Bern) übertragen. Eine delikate Arbeit bedeutete die Fixierung und Konservierung gelöster Farbschichten. Mit der Vervollständigung von Umrisslinien (Konturen) ging man mit peinlicher Zurückhaltung vor. Nach seither erfolgten Beurteilungen von Fachkritikern wäre etwas mehr nicht zuviel gewesen. Trotzdem aber erwies sich Herr Fischer als geübter, feinfühligere Kenner und bewährter Fachmann. Der weitere Wandschmuck, die dekorativen Einfassungen der Türen und Fenster und die zierlichen Blumensohnörkel und Monogramme Christi, wie auch die Konservierung der gotischen Leisten- decke führte mit geübter, kunstsinniger Hand Malermeister Ernst Mesmer aus. Sämtliche Restaurationsarbeiten sind kürzlich glücklich vollendet worden.

Man begeben wir uns vor die Kapelle. Ein überlebensgroßer Christophorus schaut gebückt auf den Beschauer herab. Auf seinen Schultern trägt er, ohne es zu wissen, das Jesuskindlein durch einen reißenden Strom. Die Last drückt ihn schwer und nur mit Mühe erreicht er, auf einen Baumstrunk gestützt, das andere Ufer. Dieses eindruckliche Bild beruht auf einer schönen Legende, auf die jetzt raumhalber nicht näher eingetreten werden kann.

Über der spitzbogigen mittleren Eingangstüre erblickt man den Erzengel Michael, den Hüter der Grabstätten, wie er mit Flügeln bewehrt, mit gezogenem Schwert gegen das Böse ausholt. Das Bild ist leider arg verblüht und nur noch schwach an den Umrissen erkennbar. Die Anbetung der Maria kommt zum Ausdruck im zarten, lebensgroßen Bilde über dem Rundbogenfenster, wo sie als Mutter der Gnaden, den Blick huldvoll gesenkt, ihren weit ausgebreiteten Mantel schützend über Hohe und Niedrige hält. Zu ihren Füßen ist das Datum 1513 verzeichnet.

Wir treten durch eine der drei gotischen Türen in das Kapelleninnere und erblicken an der Südwand das *Jüngste Gericht* (6,40 m lang und 2,65 m hoch). In der Mitte thront über den Wolken Christus. Als Weltenrichter sitzt er auf einem Regenbogen. Die Füße ruhen auf der Erdkugel. Über ihm befindet sich im Halbkreis ein Chor der Seligen, Jünger und Älteste. Links und rechts schweben je zwei Engel, bekleidet mit reich gefalteten Gewändern. Mit Posaunen verkünden sie das Jüngste Gericht. Unten auf der Erde erheben sich die Toten aus den Gräbern und streben, zur Rechten des Erlösers, von Engeln begleitet, der ewigen Seligkeit zu. Zur Linken öffnet sich der feuerspeiende Höllenrachen, in den die weltlichen und geistlichen Obern von schrecklichen Teufelsgestalten hineingetrieben wurden. Unter ihnen befindet sich der Papst, ein Bischof, ein Kardinal, Kleriker und Konventuale, alle leicht erkenntlich an den Gewändern und Kopfbedeckungen, und weitere Sünder und Sünderinnen. Auch der Kaiser und der König, Grafen und Fürsten fehlen nicht. Im Hintergrund treiben weitere Satansdiener Gruppen von Menschen verschiedenen Standes der ewigen Verdammnis zu. In der oberen Ecke rechts steht die Jahrzahl 1513. Der Charakter der Bilder verrät, daß deren Schöpfer vom Humanismus jener Zeit beeinflusst war.

Die Westwand schmückt ein Gemälde, das als Todeslegende oder «Die dankbaren Toten» benannt wird. Im Mittelpunkt steht eine Kirche im ummauerten Kirchhof. Auch eine kleine Kapelle ist ersichtlich, nebst einem Torturm. Im Kirchhof kniet ein Ritter. Er ist von seinem nebenan stehenden Pferde abgestiegen und betet um Beistand, angesichts seiner drohenden Feinde. Vor dem Kirchhof tobt der Kampf. Berittene Krieger schießen mit Bogen und Lanzen aufeinander. Hinter der Kirche und der Kapelle hervor erscheinen die Toten, bewaffnet mit Sensen, Gabeln, Flegeln und

Pfeilbogen. Auch aus der kleinen Kapelle und im Turm des es sind sie sichtbar. Einzelne halten Totenschädel in der Hand, bereit, damit in den Kampf einzugreifen. Sehr hübsch zeigt sich auch die Umgebung. Am Brunnen, unter einem mächtigen Baume, steht ein blondhaariges Mädchen und füllt den Zuber mit Wasser. Unter schattigem Dach (wohl ein Wirtshaus) sitzen einige Männer beim Becher. Auf dem Wasser schwimmen Enten. Der Hintergrund stellt eine berg- und wasserreiche Landschaft dar und rechts oben sind die schwachen Umrisse einer befestigten Stadt sichtbar. Dem bedrohten Ritter scheint die ersuchte Hilfe zuteil geworden zu sein. Das geschilderte Gemälde will, allem Anschein nach, nichts anderes als die Kraft und Erhöhung des Gebetes symbolisieren. Ähnliche Darstellungen befanden sich auch in der Kirche zu St. Jakob und sind heute noch in der St. Michaelskapelle in Zug und an andern Orten zu sehen.

Die Ostwand weist wieder ein St. Michaelsbild auf, leider durch frühere Magazinierungen in einem beschädigten Zustande. Mit der linken Hand hält er die Seelenwaage und mit der rechten schwingt er, über dem Haupte, das Schwert.

Und jetzt noch ein Wort über die renovierte Holzdecke. Sie ist eingefaßt mit typisch gotischen Wandfriesen, die mit feinem Rankenwerk, mit Blumen und Früchten und seltsam gefiederten Vögeln, in zarter Farbtonung geschmückt sind. Die gleiche künstlerische Ausführung zeichnet sich auch an der Mittelgurte aus, mit dem reizend schön geflochtenen Schriftband und der Aufschrift «Maria» und der eingestreuerten Jahrzahl «1513».

Wie wir gesehen haben, vermag die restaurierte Kapelle uns heutigen Menschen trotz den veränderten Anschauungen und Verhältnissen noch recht viel zu sagen, und MuttENZ darf stolz sein, in seinen Mauern ein Kulturdenkmal zu wissen, das zu den Seltenheiten gehört. Vor allem aber ist es überaus erfreulich, daß von der Gemeinde und vom Kanton keine Opfer gescheut wurden, dieses ehrwürdige Gebäude zu erhalten. Dafür gebührt Allen, die dabei mitgeholfen haben, Dank und Anerkennung. Dank gebührt auch Architekt W. Arnold und seinen Mithelfern und Beratern für die verständnisvolle Erfüllung ihrer Aufgaben und Pflichten. Auch hat sich das Sprichwort: «Gut Ding will Weile haben» trefflich erfüllt. Denn es sind nun genau 50 Jahre her, seitdem die ersten Anläufe zur Instandstellung dieses historischen Gebäudes unternommen worden sind. Auch ein Jubiläum, aber eines von seltener Art!

MuttENZ, im Juli 1956

Jakob Eglin

Sonderabdruck aus dem «MuttENZer Anzeiger» vom 27. Juli 1956

BAUABRECHNUNG:

Beinhauskapelle in MuttENZ

BAUHERR:

Verwaltung des Kirchen- und Schulgutes.

UNTERNEHMER U: LIEFERANTEN	VORANSCHLAG	RECHNUNGSBET.	BAUKREDITBEZ.	RESTGUTHABEN	GARANTIE
I. Entfeuchtungsarbeiten.					
Rechnung H. Roth, Bern vom 27.9.54	4234.--	3450.--	3450.--	--	
II. Maurer- und Verputzarbeiten.					
a) Rechnung Edm. Jourdan, vom 10. Dez. 1954		2648.15	2648.15	--	
b) Rechnung Edm. Jourdan		85.50	85.50	--	
c) Rechnung Edm. Jourdan, vom 30. Juni 1956	2100.--	18.75	--	18.75	
d) Rechnung Jauslin		1092.60	1092.60	--	
III. Steinhauerarbeiten- und Plattenarbeiten.					
a) Rechnung Jurassische Steinbrüche vom 29. Dez. 1954		847.50	847.50	--	
b) Rechnung Ott, vom 28. April 1955	1800.--	720.70	720.70	--	
IV. Dachdeckerarbeiten.					
Rechnung Landolt, vom 31. Dez. 1954	500.--	296.65	296.65	--	
V. Spenglerarbeiten.					
Rechnung Jauslin vom 1. Dez. 1954	460.--	391.25	391.25	--	
VI. Zimmer- und Schreinerarbeiten.					
a) Rechnung Gebr. Währle, vom 26. Jan. 1955	800.--	446.75	446.75	--	
b) Rechnung Marending *		298.50	298.50	--	
VII. Restauration der Wand- bilder und Malerarbeiten.					
a) Rechnung H. Fischer		4398.65	4398.65	--	
b) Rechnung H. Fischer, vom 29. Mai 1956	10671.60	5113.10	5113.10	--	
c) Rechnung Mesmer vom 24. Juni 1956	1880.--	988.05		988.05	
					/.

HANS ALEX. FISCHER, RESTAURATOR, BERN
Lorrainestrasse 4
Tel. (0 31) 2 56 91

ARBEIT: Beinhaus Muttent

Borderreau No:
Taglohnrapport No: 1

Woche vom: 23.-28. April 1956	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
<u>Werkstatt:</u>							
Material packen					6	4	
Arbeitsstunden à Fr. 7.- H.A. Fischer					6	4	10
Material packen					5	3½	
Arbeitsstunden à Fr. 7.- J. Sieren					5	3½	8½
<u>Woche vom 30. April - 5. Mai</u>							
<u>Muttent Beinhaus, Jüngst. Gericht:</u>							
Einrichtung des Arbeitsplatzes							
Reinigung und Enttarnung der Petasche							
Vorfärbung der Ränder.							
Festkleben der losen Partien							
Aufkleben der abgel. Partien	10	10	10	10	7		47
Arbeitsstunden à Fr. 7.- H.A. Fischer	10	10	10	10	7		47
gleiche Arbeiten wie oben	10	10	10	10	10	5	55
Arbeitsstunden à Fr. 7.- J. Sieren	10	10	10	10	10	5	55
gleiche Arbeiten wie oben	10	10	10	10	10	5	55
Arbeitsstunden à Fr. 5.25 P. Soren	10	10	10	10	10	5	55

Auftraggeber: J. Eglin

Restaurator: H. A. Fischer

HANS ALEX. FISCHER, RESTAURATOR, BERN
Lorrainestrasse 4
Tel. (0 31) 2 56 91

ARBEIT: Beinham Muhlentz

Bordereau No:

Taglohnrapport No: 4

Woche vom: 21. - 26. mai 1956	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
Jümpf. gericht:							
Restauration u Abstimmen	X	10					10
Abstimmarbeit an allen Bildern							
Farbmuster für Nr nummer			10				10
Räumungsarbeit + Tramp.				3			3
Arb'stunden H. Fisch à 7.-		10	10	3			23
Abstimmarbeit an allen Bildern. Jasieren des Sockels unter den Bildern	X						
		10	10				20
Räumungsarbeit u. Tramp.				3			3
Arb'stunden J. Surin à 7.-		10	10	3			23
Abstimmarbeit an allen Bildern mit Jasieren des Sockels unter den Bildern							
		10	10				20
Räumungsarbeit u Tramp				3			3
Arb'stunden P. Soom à 5.25		10	10	3			23

Auftraggeber:

Restaurator: H. A. Fischer

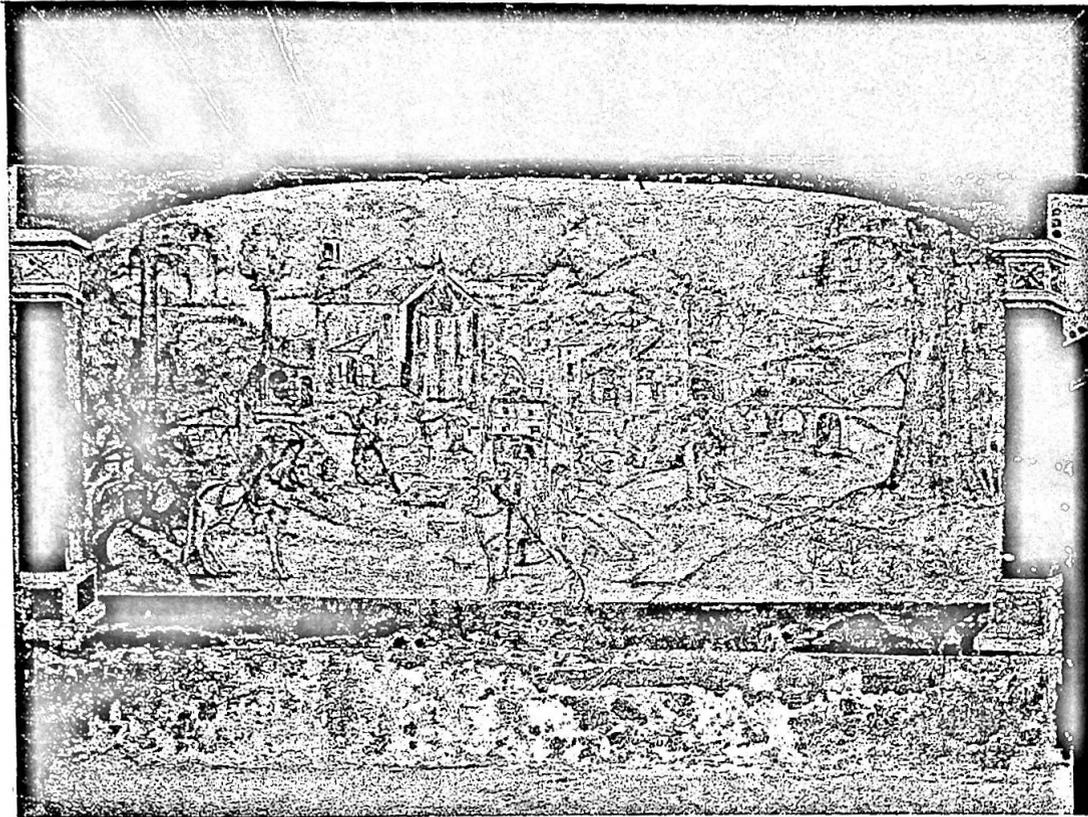


Abb. 1: Beinhauskapelle Westwand, „Legende von den dankbaren Toten“, Foto von H. Fischer 1956; Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

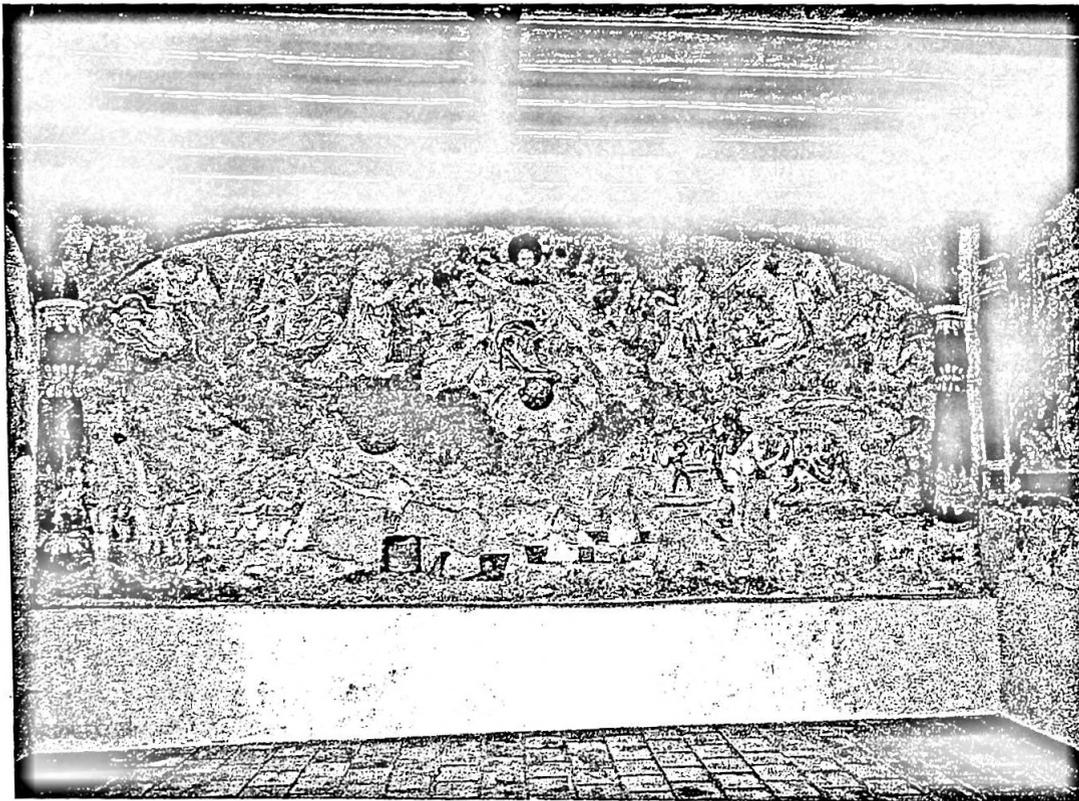


Abb. 2: Beinhauskapelle Südwand, „Jüngstes Gericht“, Foto von H. Fischer 1956; Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.



Abb. 3: Ostwand Beinhauskapelle, Hl. Michael, Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Vorzustand); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.



Abb. 4: Ostwand Beinhauskapelle, Hl. Michael, Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Zwischenzustand); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

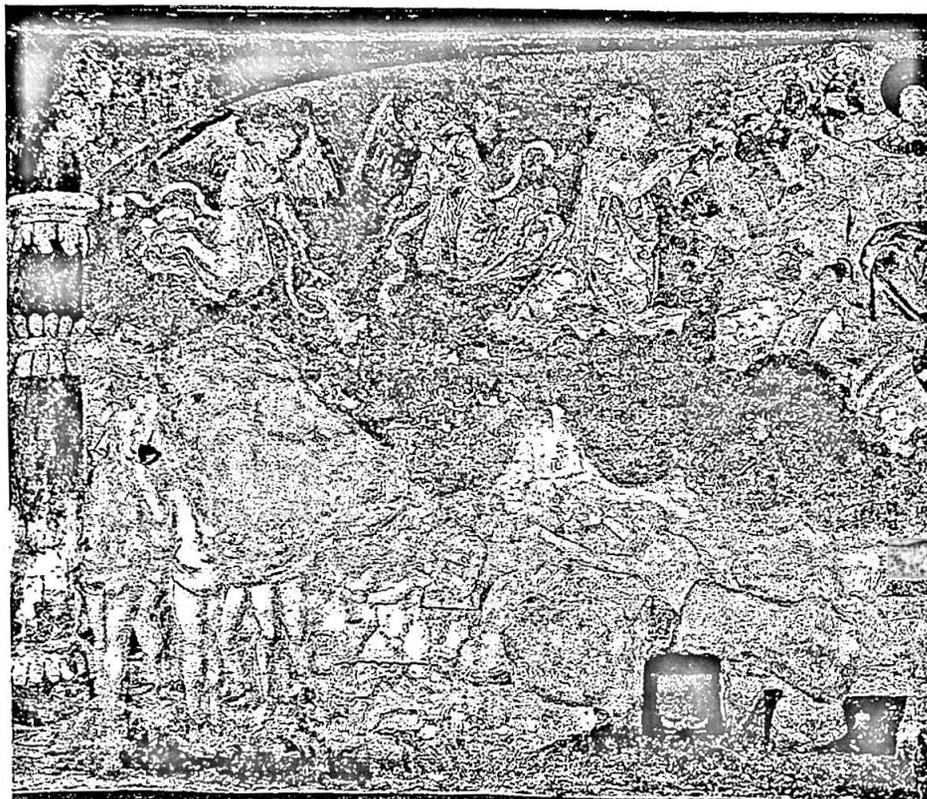


Abb. 5a: „Jüngstes Gericht“ (linke Seite), Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Vorzustand); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.



Abb. 5b: „Jüngstes Gericht“ (rechte Seite), Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Vorzustand); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

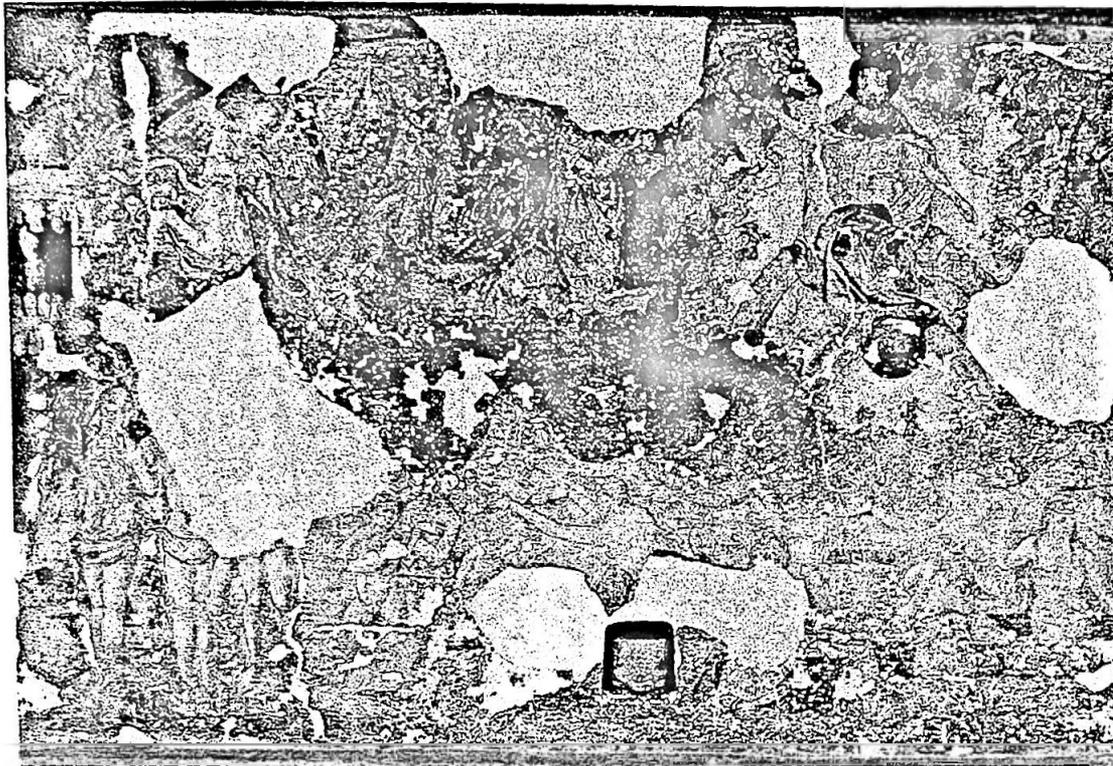


Abb. 6a: „Jüngstes Gericht“ (linke Seite), Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Zwischenzustand); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.



Abb. 6b: „Jüngstes Gericht“ (rechte Seite), Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Zwischenzustand); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

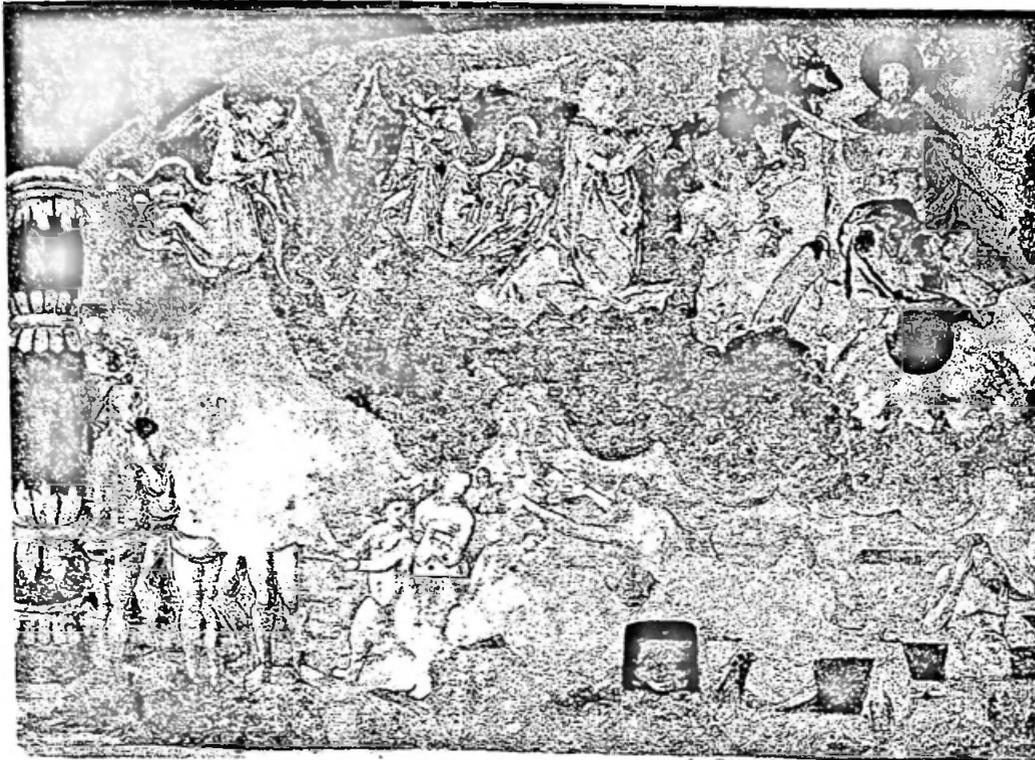


Abb. 7a: „Jüngstes Gericht“ (rechte Seite), Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Zustand nach der Restaurierung); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

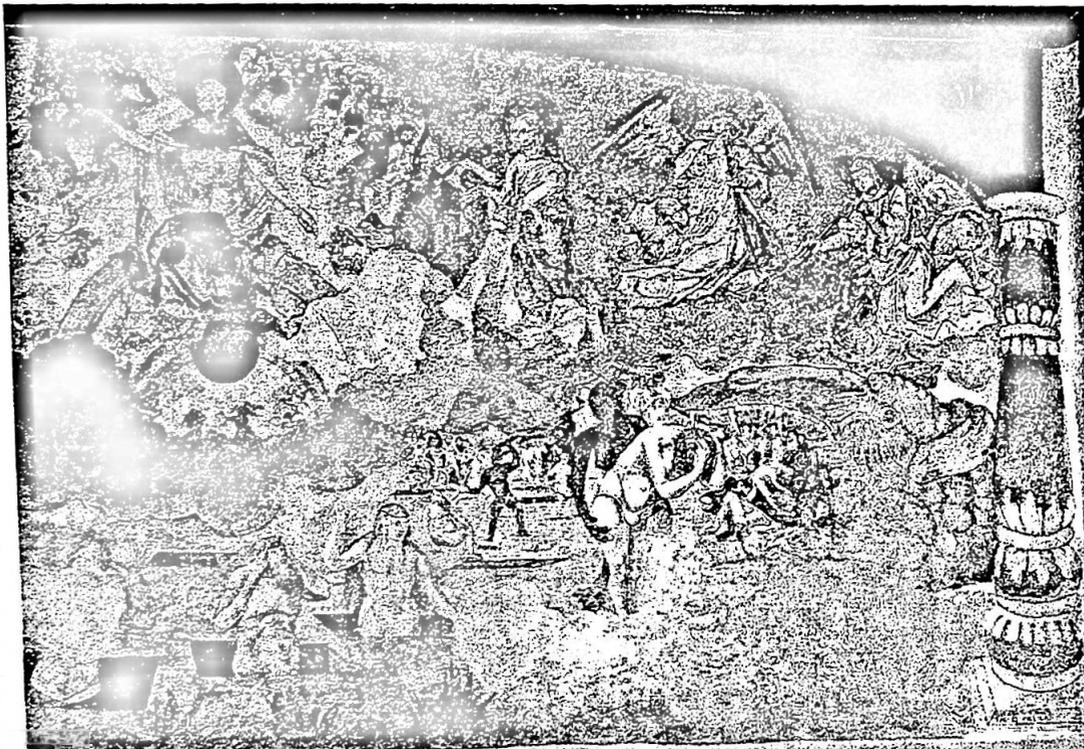


Abb. 7b: „Jüngstes Gericht“ (linke Seite), Foto von H. Fischer 1956 (vermutl. Zustand nach der Restaurierung); Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

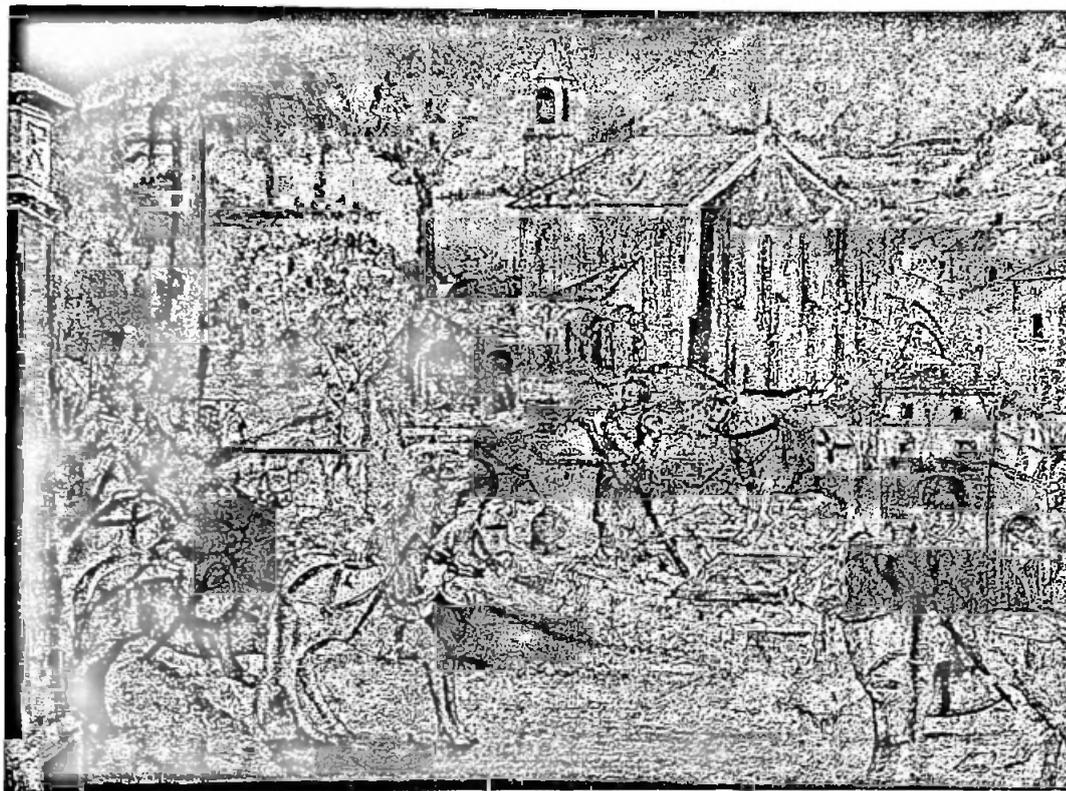


Abb. 8: Ausschnitt „Legende der dankbaren Toten“, aufstehende Malschichtschollen, Foto von H. Fischer 1956; Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.



Abb. 9: Nord- und Ostwand mit Dekorationsmalerei, Foto von H. Fischer 1956; Kopie von Foto im Archiv des Staatsarchives BL.

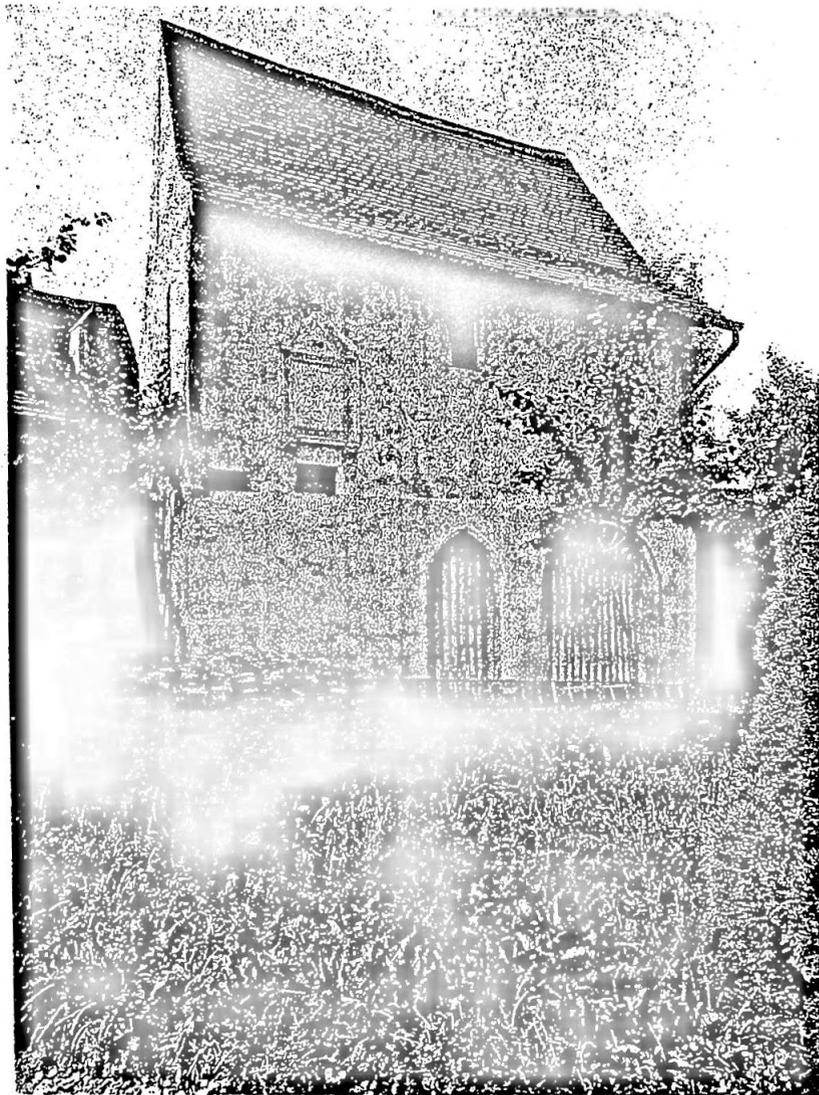


Abb. 10: Ansicht Beinhauskapelle von Norden; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, datiert 1910.

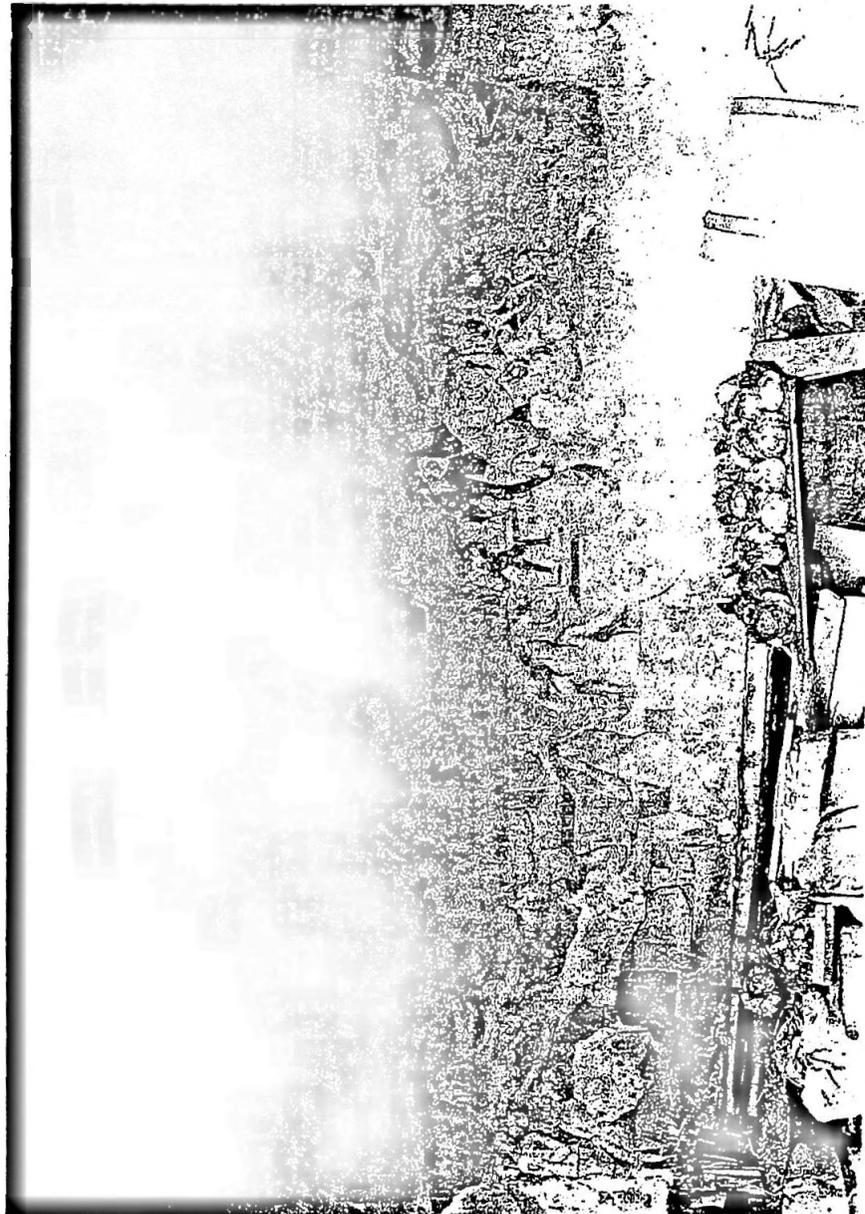


Abb. 11: Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, Südwand; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, datiert 1968 (?)



Abb. 12b: Wandgemälde „Hl. Michael“, Ostwand; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, datiert 1968 (?)

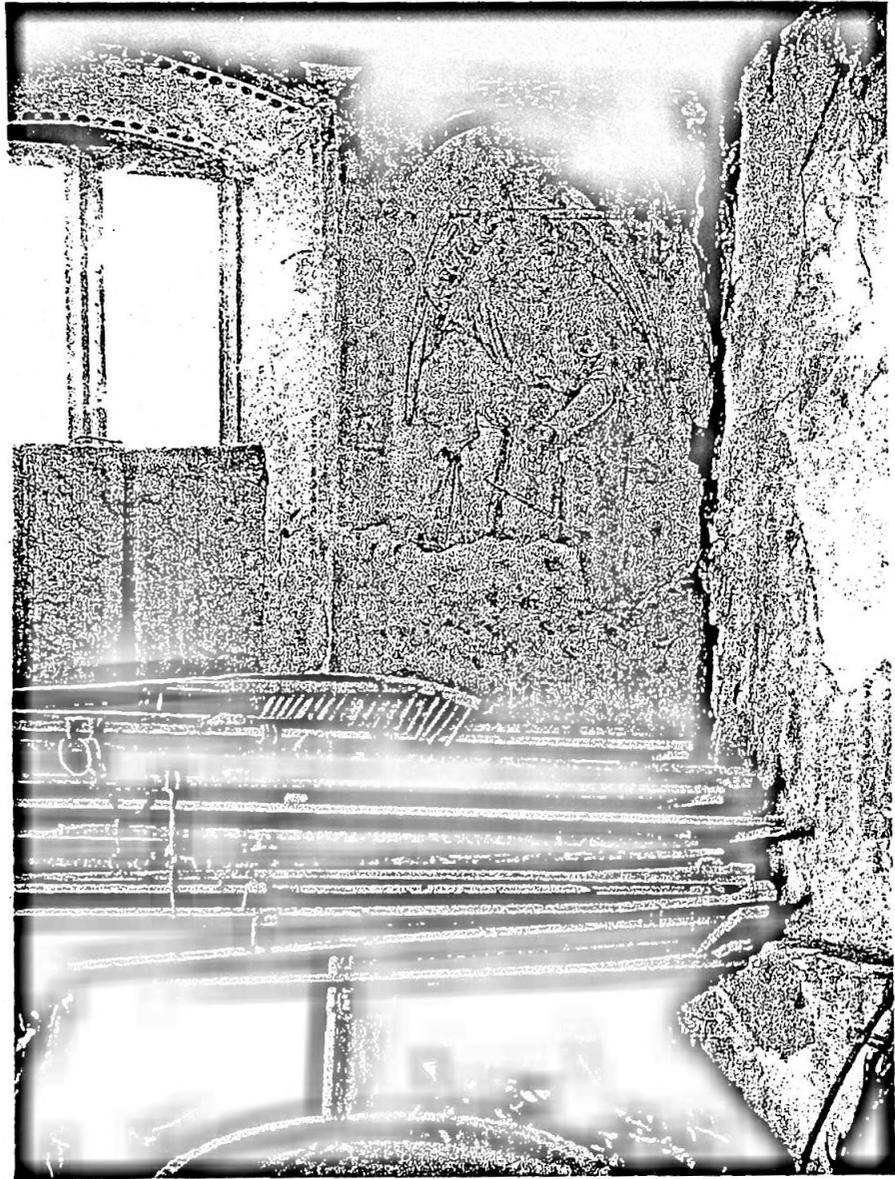


Abb. 12a: Wandgemälde „Hl. Michael“, Ostwand; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, datiert 1967 (?)

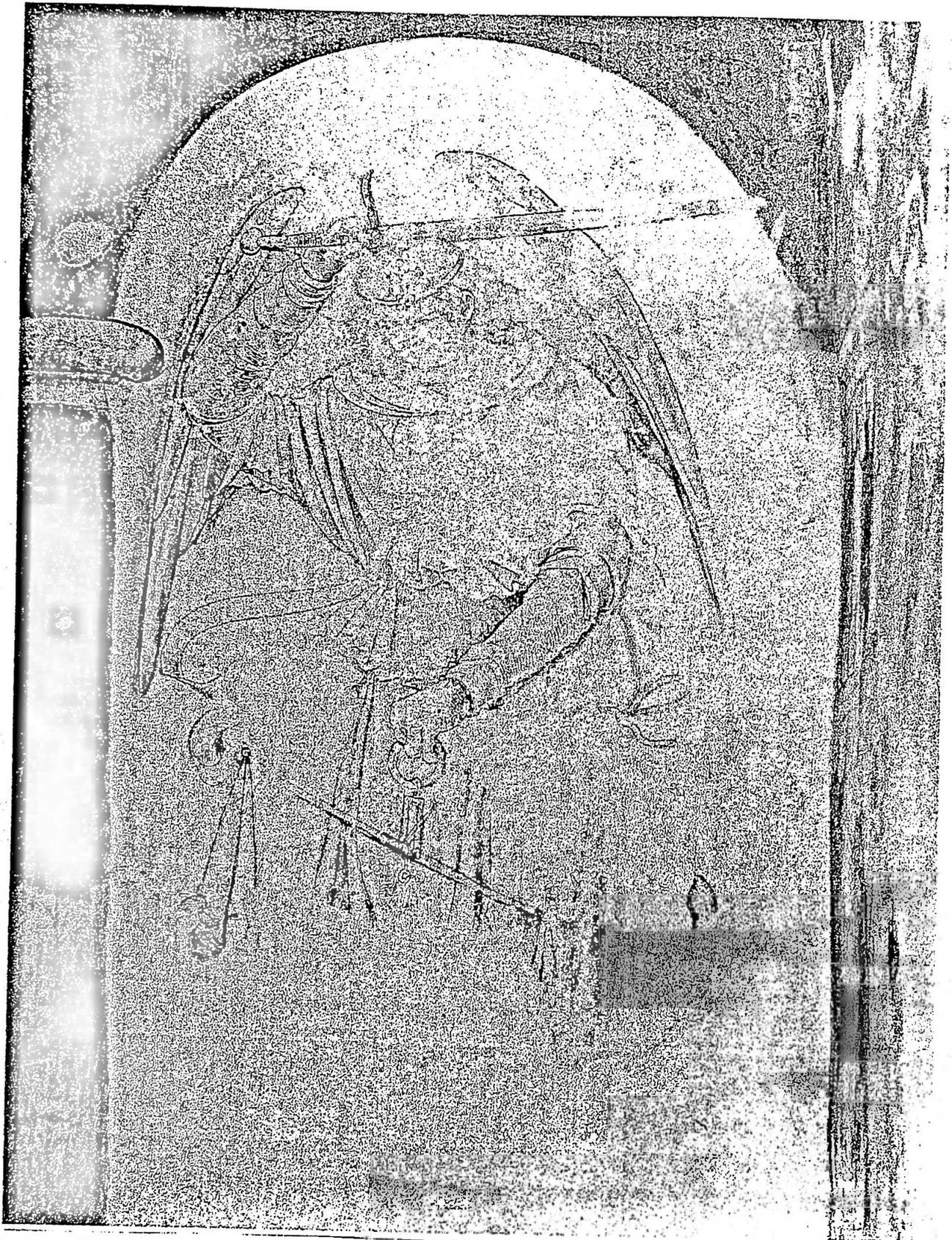
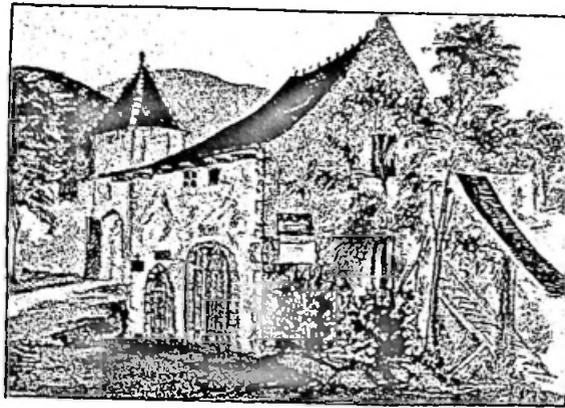


Abb. 13: Wandgemälde „Hl. Michael“, Ostwand; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, datiert 1967 (?)

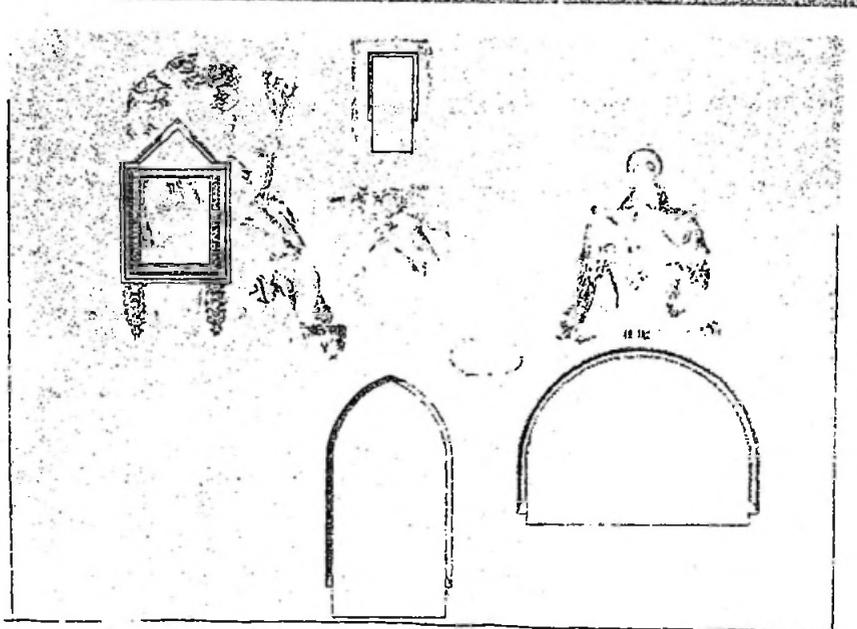


Abb: 14 a: Detail Wandgemälde „Jüngstes Gericht“, Südwand; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, datiert 1956 (?)



Beinhaus von Muttler 1873 für Basel Land
Zeichnung von H. P. Oberholzer, Muttler
M. P. Oberholzer, Basel
Architekturbüro, Basel

Abb. 15a: Zeichnung der Beinhauskapelle um 1873; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal.



Beinhauskapelle, Ansicht von Südwest

Abb. 15b: Zeichnung der Wandgemälde an der Fassade der Beinhauskapelle v. Alfred Peter 1923. Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal.



Abb. 15c: Detail der Wandmalerei aus dem Jahre 1410 in Muttler

Abb. 15c: Konturenzeichnung des Wandgemäldes „Legende der dankbaren Toten“, Westwand; Kopie von Foto im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege BL, Liestal, undatiert.

Anhang A

Kopie der Wandgemälde durch Otto Plattner 1944-48

Aus dem Zeitungsbeitrag von J. Eglin (Quelle 7) ging hervor, das in den 40er Jahren von den Wandgemälden in der Beinhauskapelle Kopien durch Otto Plattner angefertigt wurden. Diese hingen laut Eglin im Singsaal des Gemeindehauses.

Die Gemälde wurden vor dem Abriss des Gemeindehauses demontiert und nun auf dem Dachboden des Ortsmuseums MuttENZ in Teilstücke zerlegt wieder ausfindig gemacht.

Beschreibung

Die Kopie wurde auf Pergamentpapier ausgeführt und ist koloriert. Vermutlich wurden die groben Umrisse der Figuren zunächst durchgepaust und die Pausen dann direkt als Vorzeichnung/Skizze für die farbige Kopie verwendet. Es handelt sich also um 1:1 Kopien der Gemälde. Das Pergamentpapier wurde auf festes weisses Papier geklebt, und dieses im Falle der „Legende der dankbaren Toten“ auf Holzplatten, bzw. im Falle des „Jüngsten Gerichtes“ auf Pavatexplatten aufgezogen. (Vom Gemälde des heiligen Michael wurde keine Kopie gefunden. Es ist nicht bekannt ob eine solche überhaupt existiert hat).

Die Kopie ist auf der rechten Seite der „Legende der dankbaren Toten“ mit „COPIERT OTTO P. 1944-48“ signiert.

Es wurden insgesamt 12 Einzelteile gefunden. Abgesehen von einem schmalen Streifen am unteren Rand des Jüngsten Gerichtes, der nur noch zu einem Drittel erhalten ist, sind die Kopien der Gemälde vollständig. Die Gemälde „Die Legende der dankbaren Toten“ wurde in drei grosse Tafeln unterteilt, das „Jüngste Gericht“ ist in 6 grosse und 3 (erhaltene) kleine Stücke unterteilt worden (2 schmale Tafeln des unteren Bildrandes fehlen).

Die Malerei wurde mit Temperafarben ausgeführt. Grössere Fehlstellen im Putz wurden einfarbig, meist grünlich eingetönt. Teilweise sind die Kopien sehr detailliert ausgeführt, es wird angenommen das Ergänzungen durch Otto Plattner vorgenommen wurden, da sich das Original in den 40er Jahren von den fotografischen Quellen her zu beurteilen nicht in einem wesentlich besser lesbaren Zustand befand.

Zustand der Kopien

Die Kopien der Gemälde sind stark verstaubt und verschmutzt. In der oberen Hälfte sind einige Wasserläufe vorhanden in denen die Malschicht reduziert ist. In einigen Bereichen löst sich das Papier in bis zu mehreren cm grossen Stücken vom Träger und ist eingerissen. Zum Teil fehlen Stücke des Papiers, vor allem an der rechten Tafel der „Legende der dankbaren Toten“, wo nur noch Teile der unteren Bildhälfte erhalten sind. Bei der Demontage wurden die Gemälde nicht sehr schonend behandelt, die Ränder der Teilstücke sind ungleichmässig und oft rissig und ausgefranst. Zum Teil sind Retuschen sichtbar, die sich etwas heller von ihrer Umgebung absetzen.

Die Kopien wurden in das Archiv des Ortsmuseums Muttentz im Keller der Primarschule Muttentz transportiert und werden dort vorerst gelagert.

Abbildungen am Ende der Dokumentation: Kontaktbogen und Ausdrücke ausgewählter Bilder.

Anhang B

Sondierungen der Wandflächen zum Nachweis des Einsatzes einer Feuchtesperre

Aus den Quellen geht hervor, dass in den 1950er Jahren eine Isolierung der Wände gegen aufsteigende Feuchtigkeit mittels der Einlage einer Bleifolie ins Mauerwerk als ratsam angesehen, bzw. geplant wurde, es konnte aber kein Beweis (Rechnungen etc.) für die tatsächliche Durchführung der Massnahme gefunden werden.

Daher wurde an allen 4 Wänden in Bodennähe sondiert.

Die Isolierschicht konnte an der Nord- und Westwand der Kapelle nachgewiesen werden. Sie wurde in ca. 13-13,5 cm oberhalb des heutigen Bodenniveaus eingelegt und ist nun zum Raum hin mit ca. 1 cm. Sehr hartem Zementputz und ca. 2 cm weicherem, auch zementhaltigen Putz überdeckt. An der Ostwand wurde auf gleicher Höhe an zwei Orten sondiert, es konnte jedoch keine Isolierung gefunden werden. Unter den Putzschichten (wie oben, Zementputz dicker) liegt hier eine Backsteinmauer. An der Südwand wurde eine Sondierung im Vorgemauerten Sockel durchgeführt. Der Sockel scheint jedoch zu grossen Teilen erneuert worden zu sein. Bis auf eine Tiefe von etwa 5 cm wurde nur sehr harter Zementmörtel modernerer Zementmörtel gefunden.

Da an die Südwand von hinten der Anbau des Pfarrhauses angrenzt und aussen an der Ostwand der Treppenabgang zum Keller des Pfarrhauses gebaut wurde, wobei anscheinend Bereiche der Wand erneuert worden sind, ist es möglich dass die Isolierschicht nur an der Nord- und Westwand für notwendig erachtet wurde.

Im Innern der Kapelle sind am jetzigen Zustand der Malereien und Anstriche in Bezug auf Malschichtschäden, Salzausblühungen, Wasserflecken o.ä. keine Unterschiede zwischen den isolierten und nicht isolierten Wänden wahrzunehmen.

Abbildungen am Ende der Dokumentation: Kontaktbogen

